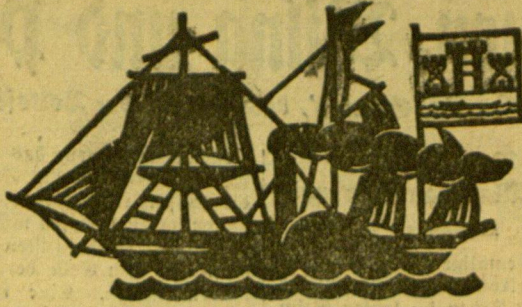


Ercheinungstag wochentags 6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen: Kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 171

Memel, Donnerstag, den 24. Juli 1930

82. Jahrgang

Tragischer Abbruch der Rheinreise Hindenburgs

Aus Rheinland-Feier wird Rheinland-Trauer

Brückeneinsturz in Koblenz - Achtunddreißig Tote und zehn Verletzte - Reichspräsident von Hindenburg bricht seine Fahrt durchs Rheinland ab und kehrt nach Berlin zurück - Die Festflagen sinken auf halbmast

Als die Zehntausenden heimkehrten...

\* Koblenz, 23. Juli.

Ein graufames Geschick hat es gewollt, daß die glanzvollen, erhebenden Hindenburg-Tage am freien, deutschen Rhein eine jähe Trübung erfahren haben.

Inmitten der Begeisterung und in den Jubel mischt sich plötzlichummer und Wehklagen. Im Anschluß an eine Illumination des Ehrenbreitstein stürzte eine leichtgebaute Brücke bei Koblenz-Lübel ein.

Jubel und Begeisterung begleiteten die Fahrt durch Koblenz zum Ehrenbreitstein

Dem so überaus traurigen Geschehen gingen folgende Ereignisse voraus: Reichspräsident von Hindenburg, der in Koblenz beim Oberpräsidenten Dr. Fuchs Wohnung genommen hat, unternahm in den späten Nachmittagsstunden eine Fahrt auf den Ehrenbreitstein.

Als der Wagen des Reichspräsidenten sichtbar wurde, erbrannten die Jubelrufe der Menge. Hüte und Tücher flogen in die Luft und der Geseierte war schon wieder längst außer Sicht, bevor der Begeisterungssturm verflungen war.

Auf dem Ehrenbreitstein hatte ein Schülerchor Aufstellung genommen, der den Reichspräsidenten mit Liedervorträgen begrüßte. Turnerische Darstellungen brachten weitere Abwechslung in das bewegte Bild.

Festakt in der Stadthalle

Auch diese Veranstaltung nahm einen glänzenden Verlauf. Die große Halle war mit Blumen, insbesondere Palmen und Lorbeerzweigen, geschmückt. Von der Decke hingen die Farben des Reiches, Preußens und der Stadt Koblenz herab.

Festbeleuchtung wird zum Verhängnis

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde der Ehrenbreitstein, das Deutsche Eck und die umliegenden Höhen festlich beleuchtet. Um dieses maleficische Bild zu bewundern, hatte sich eine nach vielen Zehntausenden zählende Menge am Neuwendorfer Ufer versammelt.

sich der Strom über eine kleine Brücke des Sicherheitshafens in Koblenz-Lübel, die über die etwa 25 Meter breite Hafeneinfahrt führte.

In einem Augenblick, als sich etwa 70 Menschen auf der Brücke befanden, stürzte die schmale und leichtgebaute Brücke zusammen und sämtliche Personen fielen ins Wasser.

Feuerwehren, Schupo, Reichsmehrsohlden, die sich aus Anlaß des Hindenburgtages auf Urlaub befanden, leisteten so rasch als möglich Hilfe, konnten leider aber nicht sehr viel ausrichten. Die Dunkelheit machte das Rettungsmerk ungemein schwierig.

Neußerst schwierige Bergungsarbeiten

Mit allen Kräften wurden die Bergungsarbeiten aufgenommen. Bisher sind 35 Leichen geborgen worden. Man vermutet jedoch, daß noch drei Personen im Wasser liegen. Zehn Personen sind mit leichten Verletzungen davon gekommen.

Trauerfahndung mit Hindenburg

Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks sind sämtliche Feierlichkeiten im Bezirk Koblenz abgesetzt worden. An der zu heute mittag angelegten Trauerfahndung wird auch Reichspräsident von Hindenburg teilnehmen.

Im Anschluß daran wird die Rückreise des Reichspräsidenten nach Berlin erfolgen, d. h. daß der vorgesehene Besuch Hindenburgs in Trier und Aachen nicht stattfinden wird.

Die Nachricht vom dem Unglück wurde in Koblenz erst verhältnismäßig spät bekannt, da die Unglücksstelle ziemlich weit außerhalb der Stadt liegt und das ungeheure Gedränge auf den Straßen jedes Vorwärtkommen zeitweise völlig unmöglich machte.

Aachen und Trier in tiefem Schmerz

\* Trier, 23. Juli.

Die Nachricht vom dem furchtbaren Unglück in Koblenz, das erst in den Morgenstunden hier bekannt geworden ist, rief unter den Einwohnern des festlich geschmückten Triers große Bestürzung und tiefe Trauer hervor.

dent von Hindenburg seine Rheinreise nach diesem erschütternden Vorfall abgebrochen hat und von Koblenz direkt nach Berlin zurückkehren wird.

Auch die Stadt Aachen ist über die neue schwere Prüfung, die dem Rheinlande auferlegt worden ist, tief erschüttert. Die Stadtverwaltung hat sofort alle Feiern abgesetzt und die Flaggen auf halbmast gesetzt.

Wie verlautet, ist die erste Rate der amerikanischen Freigabegelder in Höhe von etwas über 30 Millionen Mark an den Norddeutschen Lloyd überwiesen worden.

Neue Notverordnungen in Vorbereitung

Vertrauensbeweis Hindenburgs für Brüning - Die Regierung wird „aktiv“

\* Berlin, 23. Juli.

Nach der Auflösung des Reichstages hat sich das Kabinett in einer Reihe von Beratungen mit der Frage der Deckung des Defizits des Reichshaushalts beschäftigt. Ueber das Ergebnis verlautet, daß auf dem Wege der Notverordnung drei Steuern eingeführt werden sollen.

Wie man wissen will, beabsichtigt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Henke, der Vorsitzende des Reichstagsausschusses, zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung, den Ausschuß

Ueber die Entwicklung der deutschen Auslandsschulen

\* Berlin, 23. Juli. In diesen Tagen hat der Reichsbeirat für das deutsche Schulwesen im Auslande unter dem Vorsitz des Leiters der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandten Dr. Freitag, seine 17. Tagung in Berlin abgehalten.

einberufen, damit dieser zu den neuen Notverordnungen Stellung nimmt.

Die Regierung will in die Wahlbewegung aktiv eingreifen. Wenn erst der Etat dekretiert ist, will der Reichskanzler die Verbindung mit den Parteien aufnehmen und den Versuch einer Sammlung machen.

Zum Reichswahlleiter hat der Reichsinnenminister den Präsidenten des Reichsstatistischen Amtes, Professor Dr. Wagemann, der bereits bei den früheren Wahlen diesen Posten bekleidet hat, ernannt.

Eine Nacht des Schreckens für Italien

Eine Minute Erdbeben...

... und etwa hundert Tote, mehrere hundert Verwundete, umfangreicher Sachschaden

\* Rom, 23. Juli.

Italien ist heute nacht, kurz nach 1 Uhr, von einem Erdbeben heimgesucht worden, das, wie die bisher vorliegenden Nachrichten besagen, umfangreichen Sachschaden angerichtet hat und dem auch in verschiedenen Städten und Ortschaften eine Reihe von Menschen zum Opfer gefallen ist.

betroffen. Aus den bis jetzt vorliegenden Meldungen geht hervor, daß bisher zehn Tote in Bari, zwei Tote in Ugentina und vier Tote in Valsugana der Umgebung von Ugentina zu beklagen sind.

Die Regierung hat sofort ein großes Hilfswort für die heimgesuchten Gebenden organisiert.

\* Rom, 23. Juli. Das Erdbeben hat, wie jetzt bekannt wird, eine viel größere Zahl von Opfern, als man ursprünglich annahm, gefordert.

# Was wird der 14. September bringen?

B. M. Berlin, 22. Juli.

Die großen Kämpfe des letzten Reichstages sind ausgetobt, die Pforten des Parlaments sind geschlossen, das deutsche Volk ist jetzt wieder in die Lage versetzt, selbst über sein Schicksal zu bestimmen. Am 14. September werden die Wählermassen an die Urne eilen, um dort die Grundlage für den neuen Reichstag, für die Gestaltung der zukünftigen deutschen Politik und auch für die Arbeitsfähigkeit seiner gesetzgebenden Körperschaften zu schaffen. Das deutsche Volk muß sich bewußt sein, daß es mit diesem Wahlgang eine der wichtigsten Aufgaben seiner Gemeinschaft zu lösen hat und daß das Parlament, wie es sich nach dem 14. September zusammensetzen wird, sein eigenes Werk sein wird. Wie wird sich dieses Werk der Öffentlichkeit vorstellen? Schon heute kann man aus gewissen Anzeichen und auch aus dem Ergebnis der letzten Sachverständigenbestimmte Prophezeiungen machen, die allerdings nicht sehr erfreulicher Art sind. Als im Jahre 1928 die Wahlen zum letzten Reichstag vorgenommen wurden, wählte man nach Wahlbestimmungen, die nach Versprechungen der meisten Reichstagskandidaten sofort nach dem Zusammentritt des Parlaments aufgehoben werden sollten. Zwei Jahre lang ist der Reichstag am Leben geblieben, zwei Jahre lang hat er auch davon Abstand genommen, dieses Versprechen wahr zu machen, man hat die Wahlreform nicht in Angriff genommen und die alten sehr zweifelhaften Bestimmungen sind noch in Kraft, die Wahlkreise sind nicht verkleinert worden, die Persönlichkeitswahl, eine der dringendsten Forderungen, ist nicht Gesetz geworden, das Listenwahlrecht bleibt Grundlage des neuen Wahlsystems. Hierdurch ist dem Volke eines seiner wesentlichsten Rechte genommen. Es kann nicht unmittelbar die Persönlichkeit in den Reichstag hineinwählen, die es als Volksvertreter für würdig hält, es muß sich an die Namen halten, die die einzelnen Parteivorstände auf die Liste setzen. Man sieht also, daß auch im Wahlkampf die einzelnen Parteien das Hauptwort zu sprechen haben. Und da es nicht abzuleugnen ist, daß die Parteifreudigkeit des deutschen Volkes auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre sehr abgenommen hat, so erübrigt es sich, darauf hinzuweisen, mit welchen Empfindungen die große Masse der Wähler an die Urne eilen wird.

Eine der Hauptbelastungen der deutschen Parlamentsarbeit ist die Parteizersplitterung. Bei der letzten Reichstagswahl stellten außer den großen, schon längere Zeit bestehenden Parteien noch weitere 18 Gruppen eigene Wahlvorschläge auf, darunter gab es Gruppchen, die es bei der Wahl kaum auf einige tausend Stimmen brachten. In den Reichstag selbst zogen auf Grund des Wahlergebnisses elf Fraktionen ein.

Diese Zersplittertheit des deutschen Parteiwesens wird auch den Wahlgang am 14. September stark beeinflussen. Schon jetzt läßt sich feststellen, daß in dem kommenden Wahlkampf ein noch größeres Aufgebot an Parteien stehen wird als bisher. Der Jungdeutsche Orden hat schon vor längerer Zeit den Schritt zu einer Parteigründung vollzogen; als Volksnationale Partei wird er seine eigene Liste aufstellen. Neu werden auch die Volkshilfsvereine auf den Plan treten, ob der Landbund mit einem eigenen Wahlvorschlag aufwarten wird, ist noch nicht bekannt.

Die letzten Vorgänge im Reichstag haben unzweideutig nachgewiesen, daß das Kabinett Brüning eine Regierung der bürgerlichen Mitte darstellt. Im Oppositionsforum von links und rechts hat es keine Mehrheit gefunden. Es ist zu befürchten, daß die Parteien, die jetzt hinter der Regierung stehen, nach dem Wahlgang noch geringere Kräfte der Opposition entgegenstellen können. Die Abspaltung der Gruppe Westarp könnte zwar dieser Mitte eine neue Stütze bieten, aber es ist eine offene Frage, ob von diesen aus der deutschnationalen Fraktion ausgeschiedenen 25 Abgeordneten die größere Anzahl wieder in den Reichstag einziehen wird. Sie befinden sich insofern in einer recht schwierigen Lage, als sie auf keine wohlgegründete Organisation rechnen können. Ihnen fehlt auch die Presse, die ihre Ziele propagieren könnte. Immerhin ist es möglich, daß sie im Landbund und auch im Evangelischen Bund für den Wahlkampf eine gewisse Unterstützung finden. Das eine steht jedoch fest, daß die Aussichten der bürgerlichen Parteien für den Wahlkampf nicht sehr günstig sind. Man muß sich also darauf gefaßt machen, ein neues Parlament ins Leben treten zu sehen, das in seiner Zusammensetzung noch zersplitterter ist als das dahingegangene und dessen radikale Oppositionstruppen noch enger die bürgerliche Mitte umkreisen werden. Damit dürfte die Frage nach der Arbeitsfähigkeit des kommenden neuen Parlaments schon jetzt beantwortet sein. Eine stabile Mehrheitsbildung wird sich noch schwerer bewerkstelligen lassen als früher, was darauf hindeuten kann, daß das Leben des neuen Parlaments sehr eng befristet sein wird. Schon unmittelbar nach dem Zusammentritt des neugewählten Reichstages wird es bei der Abstimmung über die Notverordnung der Reichsregierung seine Feuerprobe zu bestehen haben. Er kann die Notverordnungen abermals ablehnen — was zu erwarten ist, wenn die radikalen Flügel gestärkt sein sollten — das würde eine neue Auflösung des Reichstages bedeuten, nochmalige Neuwahlen, einen neuen Reichstag, der aber diesmal auf Grund der Reichsverfassung wegen desselben Einspruchs gegen die Notverordnungen nicht mehr aufgelöst werden kann.

Aus allem diesem ergibt man, welche Bedeutung die kommenden Wahlen für die Gestaltung des deutschen parlamentarischen Lebens haben werden. Verlangt diesmal das Bürgerium und gestattet es durch seine Passivität den Radikalen von links und rechts die so bitter notwendige Arbeitsfähigkeit des Reichstages lahmzulegen, so gäbe es damit nur den Beweis, daß es an seine eigene Lebensfähigkeit nicht mehr glaubt. Die Stunde ist ernst, das Bürgerium steht vor seiner letzten Entscheidung.

# Litauen, Wilna und Polen

Erklärungen Dr. Grinius', des Führers der Volkssozialisten

## Aufnahme der Beziehungen zwischen Kaunas und Warschau notwendig

ss. Kaunas, 23. Juli.

Dr. Grinius, der ehemalige Staatspräsident und Vorsitzende des Zentralkomitees der Partei der Volkssozialisten, die mit 22 Sitzen im letzten Sejm die größte Fraktion war, gewährte gestern der Presse ein Interview, das das Verhältnis Litauens zum Wilnagebiet bzw. zu Polen zum Gegenstand hatte. Dr. Grinius erklärte folgendes,

daß es jetzt für Litauen nicht mehr nötig sei, sich von Polen zu isolieren.

Die Regierung Litauens sei wohl bis zur Durchführung der Bodenreform und bis zur Erlangung der national-kulturellen Selbständigkeit zweckmäßig gewesen, jetzt seien aber von den 700 000 Hektar Land bereits 500 000 parzelliert und die litauische Intelligenz sei inzwischen in national-kultureller Beziehung vom polnischen Einfluß befreit worden. Die litauische These, daß bis zur Rückgewinnung Wilnas zwischen Litauen und Polen keine Verhandlungen stattfinden dürften, sei somit nicht eingetroffen worden, da jede litauische Regierung direkt oder durch die Vermittlung des Völkerbundes Verhandlungen mit Polen geführt habe. Die Zeit habe nicht zugunsten Litauens gearbeitet und Litauen sei nicht mehr in der Lage, seinen bisherigen Standpunkt durchzusetzen.

Des weiteren vertrat Dr. Grinius die Ansicht, daß die Litauer besser daran täten, jetzt den Kampf um Wilna auf dem Territorium des Wilnagebietes auszutragen.

Einerseits würde den Versuchen der polnischen Nationalisten, die litauische Bevölkerung des Wilnagebietes zu polonisieren, entgegengearbeitet werden und andererseits lehre die Geschichte Litauens, daß die Litauer nur dann wirklich untereinander einig gewesen seien, wenn sie gegen die Bestrebungen

fremder Nationen, das Litauertum auszuwischen, Front gemacht hätten. So in der Zeit, als sie gegen die Russifizierungsbestrebungen der zaristischen Beamten haben kämpfen müssen. Der Kampf gegen die polnischen Nationalisten im Wilnagebiet würde somit nur den Geist der Einigkeit zwischen den Litauern stärken. Eine kulturelle Propaganda im Wilnagebiet würde das dortige litauische Element nur stärken und es würde damit ein enger Kontakt zwischen dem unabhängigen Litauen und dem Wilnagebiet hergestellt werden.

Der Führer der Volkssozialisten kam dann auf die wirtschaftliche Bedeutung des Wilnagebietes zu sprechen, das durch die Memel, Wilja und Schwente mit dem unabhängigen Litauen, schon rein geographisch genommen, verbunden sei. Das Wilnagebiet stelle ein Transitland nach Sibirien dar sowie zwischen Westeuropa und Moskau. Die Interessen Deutschlands und Rußlands erfordern eine Brücke, die durch Litauen und das Wilnagebiet gebildet werden. Dr. Grinius betonte in diesem Zusammenhang, daß eine Verbindung zwischen dem unabhängigen Litauen und dem Wilnagebiet

auch von der jüdischen Bevölkerung der beiden Gebiete angestrebt wird.

Freilich würde Wilna seine Vorkriegsstellung nicht mehr einnehmen können, da die Transitwege aus Leningrad, Moskau und der Ukraine durch das Wilnagebiet infolge der neuzeitlichen Verhältnisse ihre Bedeutung in mehr als einer Hinsicht verloren haben. Die wirtschaftliche Gesundung des Wilnagebietes beanpruche große finanzielle Unterstützungen, Lasten, die jetzt von Polen getragen werden.

Zu dieser Unterredung ist noch zu bemerken, daß in dem Organ der Volkssozialisten „Lietuvos Zinios“, das bis vor kurzem Voldemaras beschriftet hat, Polen gegenüber „zu entgegenkommend“ gewesen zu sein, in der letzten Zeit zahlreiche Artikel erschienen sind, in denen die Notwendigkeit der Aufnahme der Beziehungen zwischen Litauen und Polen zu begründen versucht wird.

# Über 3000 Opfer des Taifun

## Japans offizielle Verlustliste

\* Tokio, 23. Juli.

Eine offizielle Verlautbarung über die Folgen der Taifunkatastrophe, von der, wie gemeldet, in diesen Tagen Südjapan und Korea betroffen worden ist, gibt folgende Zahlen bekannt. In Korea wurden 993 Personen getötet, 1493 Personen werden vermisst. Man nimmt an, daß sie sämtlich umgekommen sind, 8475 Häuser sind zerstört worden.

In Fuzhou sind nach einer neuesten offiziellen Mitteilung 82 Personen getötet und 425 vermisst worden, 75 Personen werden vermisst, die ebenfalls mit größter Wahrscheinlichkeit der Katastrophe zum Opfer gefallen sein dürften, 18 890 Häuser wurden zerstört, 20 786 beschädigt. 1803 Schiffe sind gesunken. Mit dem Gesamtverlust — Tote und Vermisste zusammengezählt — von über 3000 Menschenleben ist zu rechnen.

## Feuer auf der Vulkanwerft

\* Hamburg, 23. Juli. Auf der Vulkanwerft brach gestern nachmittag ein Brand aus, dem ein großer Lagerbehälter zum Opfer gefallen ist. Sieben Feuerwehrrüge und vier Blöddampfer nahmen die Bekämpfung des Feuers auf, der Brand war jedoch bereits soweit gediehen, daß sich die Wehr darauf beschränken mußte, die neben dem Lagerbehälter befindlichen Gebäude zu schützen. Insgesamt schwebten 24 Rohre Wasser in die Luft. Nach etwa 1 1/2 Stunden war die Gewalt des Feuers gebrochen.

## Mord aus Rindeeliebe

\* Freiburg, 22. Juli. Die Mord- und Selbstmordtatsache, die sich vor einigen Tagen im Hause der Dreghausersfamilie in Freiburg abgespielt hat, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Frau Bochschick, die Tochter der verstorbenen Frau Kommerzienrat Welte, hat in der Wohnung ihrer Mutter in einem Anfall geistiger Unmündigkeit die Mutter und darauf sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Frau Kommerzienrat Welte, die vor kurzem 78 Jahre alt geworden ist, litt seit Monaten an Magenkrebs und war schon lange beinahe erblindet. Die Tochter,

# Schlechte Bottschaften von Conan Doyle

## Fünf Länder verschwinden einfach vom Erdboden

\* London, 22. Juli. „Sunday Express“ bringt einen Artikel über die Bottschaften, welche verschiedene spiritistische Vereinigungen in England und Amerika von dem verstorbenen Sir Arthur Conan Doyle erhalten haben wollen. Danach kündigt Conan Doyle aus dem Jenseits für die bevorstehenden Umwälzungen in der ganzen Welt an. Diese Katastrophen werden auch nicht für eine zu spät kontrollierbare Zukunft prophezeit, sondern sie sollen bereits in diesem Jahre eintreten und besonders die Länder im östlichen Mittelmeer betreffen. Dort sollen fünf Länder einfach vom Erdboden verschwinden. Dagegen wird im Atlantischen Ozean ein neues Land entstehen und die dabei verursachte Springflut werde das gesamte tiefer liegende Gebiet an der amerikanischen, der irischen und der westeuropäischen Küste vernichten. Schließlich werden auch für die Südsee und für Japan Umwälzungen prophezeit. Einigen dieser Katastrophen sollen noch Kriege vorangehen, und so werde ein großer Teil der Menschheit ums Leben kommen. Aber einen Trost soll der Verstorbene seinen gläubigen Spiritisten mit auf den Weg gegeben haben: nicht Götter sollen Gerechte und Ungerechte den Katastrophen und Kriegen zum Opfer fallen, sondern es werde sich eine „gewisse Auswah“ in der Weise ergeben, daß nicht die guten Menschen, sondern nur die bösen diesen Katastrophen zum Opfer fallen.

## Eisernwägenprozess beendet

\* Berlin, 22. Juli. Nach sechswochiger Verhandlung wurde kürzlich in der Berufungsinstante im Eisernwägenprozess folgendes Urteil verkündet: Das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Mitte wird hinsichtlich der Angeklagten Karimidze, Sabatieraschwill, Bell und Schmidt aufgehoben. Der Angeklagte Karimidze wird wegen vorangelegten, teils vollendeten, teils verübten gemeinschaftlichen Münzvergebens zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren 10 Monaten verurteilt, der Angeklagte Sabatieraschwill wegen vorangelegten gemeinschaftlichen Münzvergebens zu zwei Jahren Gefängnis, auf die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet wird, der Angeklagte Bell wegen gemeinschaftlichen Betruges in einem Falle zu einer Geldstrafe von 300 Mark oder zwei Wochen Gefängnis, der Angeklagte Schmidt wegen Betruges zu 1500 Mark Geldstrafe bzw. drei Wochen Gefängnis. Bei den Angeklagten Dr. Weber und Böhle wurde die Verurteilung der Staatsanwaltschaft auf Kosten des Staates verworfen.

In Paris haben die Vertreter der deutschen und amerikanischen Elektro- und Filmindustrie ein Abkommen über den Austausch der Tonfilmrechte der ganzen Welt unterzeichnet.

# Danziger Kritik an der polnischen Note

\* Danzig, 22. Juli. Die Danziger Presse nimmt zu der polnischen Note an den Hohen Kommissar in der Streitfrage Danzig-Gdingen bereits Stellung und wendet sich vor allem gegen die polnische Auffassung, als ob der Antrag Danzigs überhaupt nicht vor das Forum des Völkerbundes gehöre. Es wird darauf hingewiesen, daß die Abtrennung Danzigs vom Reich von den alliierten Hauptmächten feinerzeit damit begründet wurde, Danzig werde durch seine Stellung als einziger Zugang Polens zur See einen raschen Aufschwung nehmen. Auch wurde die Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht abgelehnt mit dem Hinweis, Danzig müsse Polen den Zugang zur See sichern. Schließlich habe man Danzigs Interesse dadurch zu wahren versucht, daß ihm bei Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung von Verträgen der Appell an den Völkerbund offen steht. Es sei daher umso verwunderlicher, wenn Polen jetzt, wo es sich um eine Lebensfrage Danzigs handle, der Freien Stadt das Recht zu diesem Appell aberkennen. Wenn schließlich die polnische Regierung in ihrer Note ihr Interesse an den Danziger Häfen betont zum Ausdruck bringe, so liege angesichts der vielen Enttäuschungen, die man mit polnischen Versprechungen machen konnte, die Notwendigkeit vor, praktische Sicherheiten zu erhalten.

## Die deutsche Minderheit in Polen würde froh sein . . .

\* London, 23. Juli.

Die Interparlamentarische Union hat gestern ihre Tagung beendet. Die Schlussansprache hielt der englische Ministerpräsident Macdonald. Er erklärte u. a., daß es die Pflicht der Mitglieder der Interparlamentarischen Union sei, in ihren Ländern die öffentliche Meinung zugunsten der Unterstützung zu beeinflussen. Die Abstraktion müsse schrittweise durchgeführt werden bis zur vollständigen Lösung dieser Frage. Am Schluß seiner Ansprache forderte Macdonald die Mitglieder der Interparlamentarischen Union auf, mit ihren Parlamenten für eine internationale Behandlung aller Fragen des Arbeitsschutzes und der Wohlfahrt einzutreten.

In der Nachmittags Sitzung kam es zu einer längeren Aussprache zwischen deutschen und polnischen Delegierten über die Frage, in welchem Lande die Minderheiten kulturell besser behandelt werden. Hierbei erklärten zwei Vertreter der deutschen Minderheit in Polen, daß die in Polen lebenden Deutschen froh sein würden, wenn sie nur die Hälfte der Rechte hätten, die Deutschland seinen Minderheiten eingeräumt habe.

## „Die Ratten verlassen das Schiff“

\* Berlin, 23. Juli.

Die Meldungen von dem Austritt namhafter Abgeordneter und Politiker aus der Deutschnationalen Volkspartei wahren an. So hat sich der bekannte Generaladjutant des früheren deutschen Kronprinzen, Graf von der Schulenburg, von der Deutschnationalen losgelöst. Auch der bisherige Reichstagsabgeordnete Hampe hat seinen Austritt erklärt.

Die vier sächsischen deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Domsch, Hartmann, Dr. Pfiffly und Dr. Mademacher haben in einem Schreiben an den Landesausführer der Deutschnationalen Volkspartei für Sachsen ebenfalls ihren Austritt aus der Partei erklärt. Ihren Entschluß begründen sie damit, daß sie in der Arbeit des Kabinetts Brüning trotz sachlicher und persönlicher Bedenken den christlichen Willen sehen, eine von sozialistischen Einflüssen befreite, der Gesundung der Wirtschaft dienende Finanz- und Wirtschaftspolitik einzuleiten. Sie glauben daher nicht mehr eine Politik mitverantworten zu können, die, unter Berücksichtigung der vorgesehene Reform, droht, das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft in unübersehbare Wirren zu führen. Wenn aus folgender Veranlassung wenig schmeichelhaft ist, so hat er doch den Vorzug der Trefflichkeit für sich: Die Ratten verlassen das sinkende Sugenberg-Schiff.

## Wieder wählte der Sächsische Landtag umsonst . . .

\* Dresden, 23. Juli. Der zweite Versuch des Sächsischen Landtages, einen Ministerpräsidenten zu wählen, ist wieder gescheitert. Nachdem der erste Wahlgang ungültig verlaufen war, da keiner der Kandidaten eine absolute Mehrheit erreicht hatte, schloß die gestrige Wahl mit demselben negativen Resultat. Es wurden insgesamt 96 Stimmzettel abgegeben. Der Abgeordnete der Sozialdemokraten erhielt 32, der der Wirtschaftspartei 31 und der der Nationalsozialisten 14 Stimmen. Auf den Kandidaten der Kommunisten entfielen 13 Stimmen, die restlichen sechs Stimmen verteilten sich auf drei weitere Annäherer. — Die Kommunisten und Nationalsozialisten brachten einen Antrag auf Auflösung des Landtages ein.

# Türkisches Blutbad in Kurdendörfern

\* Istanbul, 22. Juli.

Die türkischen Truppen haben bei der Verfolgung der Kurden, die seit Wochen die Gegend zwischen dem Arrarat und dem Wansee unsicher gemacht haben, die persische Grenze überschritten. Die Kurden wurden 80 Kilometer weit nach Persien hineingetrieben. Die Türkei verlangt von Persien eine neue Grenzzeichnung, da die persische Regierung sich außerstande zeigte, den Kurdeneinfall nach der Türkei zu verhindern. Der Führer der osmanischen Armee, General Salim Pascha, erklärte die Säuberung der türkischen Gebiete für beendet; nur im Arraratgebirge halten sich noch verstreute Kurdengruppen, die mit modernen Gewehren und Maschinengewehren ausgerüstet sind und den türkischen Truppen viel zu schaffen machen. Von den türkischen Truppen wurden 200 Kurdendörfer dem Erdboden gleich gemacht. Tausende von Kurden wurden getötet.

# Moskaus Umtriebe in U. S. A.

Vor dem Untersuchungsausschuß in Newyork

**Newyork, 22. Juli.**

Der Untersuchungsausschuß des Repräsentantenhauses, der eingeleitet wurde, um die heimliche Propaganda Moskaus für die Ausbreitung des Kommunismus in den Vereinigten Staaten zu untersuchen, hat jetzt hier seine Tagungen begonnen.

Der Inspektor der Newyorker Polizei Quons fasste seine Aussage dahin zusammen, daß die kommunistische Partei nicht als eine politische Partei zu betrachten sei, sondern als eine Gruppe, die nur beabsichtigt, mit Gewalt Unruhe zu stiften, um in Amerika ein Reich „im Stile Stalins“ zu errichten. Der Inspektor gab den Artikel Bessedowsky zu den Akten, der im Laufe des März in einem kleinen jüdischen Blatt erschienen ist und eine sehr genaue Darstellung der Methode gibt, mit der die Sowjetbandgesellschaft „Amora“ in die kommunistischen Pläne verwickelt ist. Die Beamten der „Amora“ üben danach eine doppelte Funktion aus. In gleichem Sinne äußerte sich ein Redakteur der „Liberal“, „Foris“. Die amerikanischen Kriminalbeamten sind offenbar von der Zuverlässigkeit der Bessedowskischen Enthüllungen über die sowjetrussische Propaganda in Amerika überzeugt.

Bereits in den nächsten Tagen werden die Beamten der „Amora“ Gelegenheit haben, sich zu verteidigen. Hierbei kommt es ihnen zugute, daß die kürzlich von dem verabschiedeten Polizeichef von Newyork veröffentlichten Schriftstücke, die einen direkten Zusammenhang zwischen den Komintern und der „Amora“ nachweisen wollten, von höchst zweifelhaftem Wert sein sollen. Angesichts der wirtschaftlichen Interessen, die die „Amora“ schützen, ist es trotz der Angriffe der Gewerkschaften gegen das Handelsdepartement, weil es aus wirtschaftlichen Erwägungen die „Amora“ schütze, unwahrscheinlich, daß die Gesellschaft das Land verlassen muß. Dagegen ist es denkbar, daß eine besondere Geseßgebung geschaffen wird, die die Bundesbehörden in Stand setzt, gegen kommunistische Umtriebe Moskaus vorzugehen. Bis jetzt ist dies nicht möglich.

## Nicht entführt — aber verführt

Wie Schejbot jr. nach Rußland anschwanderte ...

**Berlin, 22. Juli.**

Vor einigen Tagen ging durch eine Reihe deutscher Blätter die Meldung, daß ein in Hamburg wohnhafter junger Russe, namens Schejbot, von Kommunisten nach Sowjetrußland verschleppt

worden sei. In diesem Zusammenhang wollte man sogar wissen, daß der Vater des jungen Schejbot von den Sowjets in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden sei. Nach genauer Prüfung der Gerüchte will man folgenden Tatbestand festgestellt haben. Die Risse Schejbot nach Rußland ist freiwillig erfolgt, wenn auch der junge Mensch, der noch die Schule besucht, zu seinem folgenschweren Entschluß durch verantwortungslose Personen verführt worden ist. In der Nacht vor seiner Flucht verbrachte Schejbot, der erst Ende des Monats 18 Jahre wird, bei einem gewissen Konsulatssekretär Schmidt, in dem man den Hauptverführer Schejbots zu sehen hat. Schmidt ist inzwischen auch verhaftet worden. Die Ausreise Schejbots erfolgte über Kiel. Von hier aus erhielten die bekräftigten Eltern einen Brief, in dem ihr Sohn ihnen kurz seine Abreise nach der Sowjetunion mitteilte. Außerordentlich merkwürdig muß die Tatsache anmuten, daß der russische Generalkonsul in Hamburg dem unmündigen Menschen das Einreisevisum nach Rußland ausgestellt hat. Man geht wohl auch in der Annahme nicht fehl, daß das russische Konsulat ihm ebenfalls Geld und Proviant besorgt hat.

Die Pressestelle der Berliner Botschaft der UdSSR teilt mit: Die Meldung über eine angebliche Verschleppung des Sowjetbürgers Schejbot entspricht nicht den Tatsachen. Erstens: Die Behauptung, daß Schejbot in Abwesenheit zum Tode verurteilt sei, ist unrichtig. Zweitens: Ebenso unrichtig ist die Meldung, daß Schejbots Sohn von irgend jemand auf ein Sowjetschiff „Leloch“ oder „Verschlepp“ wurde. Wichtig ist, daß der genannte Sowjetbürger auf seine eigene Initiative und seinen ausdrücklichen Wunsch, auf dem er ganz besonders beharrte, nachdem er von seinem Vater aus dem Elternhaus verjagt wurde, Hamburg verlassen hat. Wichtig ist weiter, daß Schejbot seine Reise angetreten hat, nachdem sein Paß vor schriftsmäßig mit deutschem Ausreisevisum versehen wurde. Diese Tatsachen sind den Hamburger Behörden durch die Vertretung der UdSSR in Hamburg offiziell mitgeteilt worden.

## Hoover unterzeichnet Londoner Flottenpakt

**Washington, 23. Juli.** Präsident Hoover hat

Dienstag in feierlicher Zeremonie die Ratifikationsurkunde des Londoner Flottenabkommens unterzeichnet.

## Neue Kalifunde im Elsaß

**Paris, 16. Juli.**

Als Frankreich nach der Beendigung des Weltkrieges Elsaß und Lothringen, auf deren Besitz es fast ein halbes Jahrhundert hatte verzichten müssen, „reannetiert“, bekam es etwas vollständig anderes zurück als das, was es 1871 verloren hatte. Nicht nur, daß inzwischen die Einwohnerzahl der beiden Länder sich zum Vervierfachen ihrer Eigenheit entwickelt hatte, nicht nur, daß eine mächtige Industrie emporgelblüht war — Deutschland überzog Frankreich mit dem eisenreichen Boden gleichzeitig einen Schwab, den es entdeckt hatte: die Kalilagerstätten. Von diesen hatte man auch in Deutschland lange Zeit keine Ahnung gehabt. Der ungeheure Wert der Kalilager in Mitteldeutschland war erst langsam erkannt worden. Allmählich hatten geologische Erkundungen auf dem ganzen Erdball zu der Ueberzeugung geführt, daß es ähnliche Fundstätten dieses wertvollen, der Landwirtschaft unentbehrlichen Salzes in keinem anderen Lande gebe und daß hier durch ganz einzigartige prähistorische Vorgänge ein natürliches Monopol für Deutschland geschaffen worden sei. Umso mehr freute man sich, daß auch die eisenreichen Kalilager, die für die Geologen eine Ueberausung bildeten, sich innerhalb der Reichsgrenzen befanden. So wurde doch durch diese Funde das deutsche Monopol nicht gebrochen. Erst der Friede von Versailles schuf neben dem Kalibestitzer Deutschland einen zweiten europäischen Kalibestitzer: Frankreich. Wirtschaftliche Vernunft führte dazu, daß die erste Verständigung zwischen deutschen und französischen Wirtschaftsfreunden sich gerade auf das Kali bezog. Frankreich und Deutschland zusammen beherrschten von jetzt ab den Weltmarkt und zogen es vor, sich über Absatzgebiete und Preise zu verständigen, anstatt sich durch einen Unterbietungswettbewerb gegenseitig zu ruinieren.

Praktisch besteht das deutsch-französische Weltkalimonopol noch heute, wenngleich es für die Zukunft durch zwei große Industrien bedroht wird: die amerikanische Erzeugung von Kali aus gewissen Steppenpflanzen auf chemischem Wege und das palästinensische Kali, das Nord Mecklen aus dem Toten Meer gewinnen will. Aber innerhalb der deutschen und der französischen Kalierzeugung kann eine Verdrängung dadurch eintreten, daß man im Elsaß neue Lager entdeckt hat. Man verdankt diese Entdeckung systematischen Bohrungen durch französische Studentengesellschaften. Innerhalb der interessierten Kreise wird darüber gestritten, ob die neu entdeckten Lager denn nun wirklich abbaubar sind. Die Abbaubarigkeit bezieht sich nicht auf die Menge der Salze, die sehr groß zu sein scheint, sondern auf die technische Möglichkeit, an sie heranzukommen. Die neuen Funde sind nämlich in einer Tiefe von 1160 bis 1185 Meter erböhrt. Französische Bergwerkstechniker sind nun der Meinung, daß diese Tiefe bei dem heutigen Stande der Technik einen wirtschaftlich lohnenden Abbau nicht gestattet. In der erwähnten Tiefe herrscht nämlich eine Temperatur von + 58 Grad, also eine Hitze, bei der menschliche Arbeit unmöglich ist. Nun wäre es allerdings nicht ausgeschlossen, das Arbeiten dennoch durch Lüftungs- und Kühlungsanlagen (Klimatisierung) technisch zu ermöglichen, aber die Kosten würden so ungeheuer ansteigen, daß man vor einer finanziellen und wirtschaftlichen Unmöglichkeit stehe. Man müsse auch bei der Tiefe der Schächte mit so umfangreichen und zeitraubenden Vorarbeiten rechnen, daß es wohl fünfzehn bis zwanzig Jahre dauern könnte, bevor man die erste Tonne Kali zum Verkauf bringen würde. Trotz allen diesen Schwierigkeiten wirken die neuen Kalifunde ganz merkwürdig anreizend auf das französische Kapital, und es erheben sich Stimmen, die von der Regierung verlangen, daß sie den Abbau der neuen Kalilagerstätten in ihr neues Wirtschaftsprogramm aufnehmen müsse. Man bemüht sich eben, auf diesem Gebiete die völlige wirtschaftliche Unabhängigkeit von Deutschland zu erreichen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man auch in

Deutschland nicht müßig sein und daß man auch dort bei systematischem Suchen noch neue Fundstätten entdecken wird. Vorläufig sind wohl die eisenreichen Neufunde nicht allzu sehr zu fürchten. Sie können aber in ein bis zwei Jahrzehnten eine Bedeutung bekommen und der Erdkruste kann, bei einer Vergrößerung der kultivierten Flächen — man denke nur an Rußland — noch ungeheure Mengen von dem kostbaren Düngesalz aufnehmen.

## Raubüberfall in Blan'eneße — zehn Mark erbeutet

**Hamburg, 22. Juli.** Auf den 63-jährigen Abteilungsleiter einer Hamburger Firma, der in Begleitung seiner Frau einen Spaziergang in einem Gehölz bei Blan'eneße machte, wurde gestern nachmittags ein Raubüberfall verübt. Ein aus einem Gehölz hervorkommender Burche forderte mit vorgehaltenem Revolver Geld. Der angegriffene Kaufmann wehrte sich mit seinem Schirm, worauf der Räuber mehrere Schüsse abgab. Der Kaufmann wurde getroffen und schwer verletzt. Die Frau handigte in ihrer Angst dem Täter zehn Mark aus, der darauf die Flucht ergriff und entkam. Der schwerverletzte Kaufmann wurde in ein Krankenhaus gebracht.

## Vier Touristen tödlich abgestürzt

**Paris, 23. Juli.** Bei der Besteigung des Nean-de-Martin-Gipfels in den französischen Alpen sind von einer aus zwölf Personen bestehenden Touristengesellschaft vier Personen infolge Reißens des Seiles in einen Abgrund gestürzt. Die vier Personen, ein Geistlicher aus Strassburg und drei Schüler, waren auf der Stelle tot.

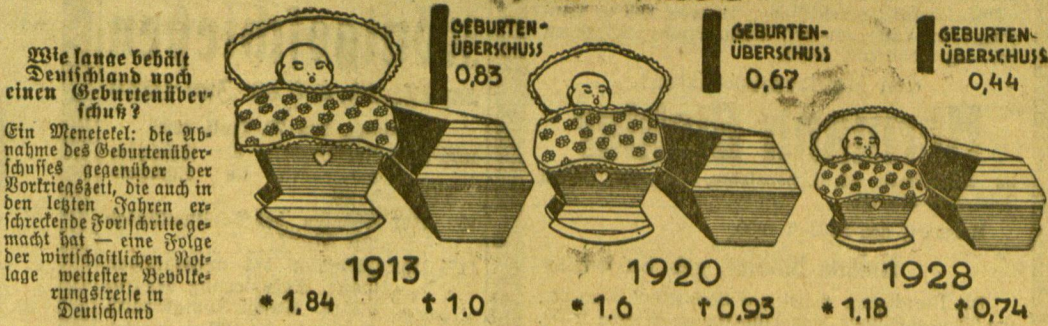
## Schlachtkreuzer „Hindenburg“ bei Scapa Flow gehoben

**London, 23. Juli.** „Daily Mail“ berichtet aus Stromness (Orkney-Inseln): Dienstag abend wurde der deutsche Schlachtkreuzer „Hindenburg“ bei Scapa Flow gehoben. Das Schiff wird nach Norfolk geschleppt werden. Bisher sind 29 der verbleibenden deutschen Schiffe gehoben worden. Es bleiben noch 15 übrig, von denen einige jedoch in sehr tiefem Wasser liegen.



# GEBURTEN UND STERBLICHKEIT IN DEUTSCHLAND VOR UND NACH DEM KRIEGE.

ZAHLEN IN MILLIONEN



## Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

### Berliner Börsenbericht

**Berlin, 23. Juli.**

Zu Beginn des offiziellen Verkehrs machte sich wieder eine stärkere Unsicherheit bemerkbar. An verschiedenen Märkten kam Ware heraus, so daß die Anfangstendenz uneinheitlich war. Die Unsicherheitsfaktoren, die wir bereits mehrfach erwähnt, blieben naturgemäß vorläufig bestehen. Mehr als 2 Prozent gedrückt eröffneten Schantung-Bahn, Polyphon, Sarotti, Nordseefischerlei, Mannesmann, Maximilians-Hütte und Elektrisch Licht und Kraft. Auch Schiffswerte lagen mit Verlusten von je 1½ Prozent für Hapag und Lloyd weiter auffallend schwach. Andererseits gewannen R. W. E. angeblich auf eine Auslandsorder 4½ Prozent; Miag und Siemens zogen bis zu 1½ Prozent im Kurse an. Im Verlaufe traten bei minimalen Umsätzen zunächst verschiedentlich kleine Besserungen ein, dann aber kam es zu einem neuen starken Rückgang bis zu 3 Prozent. Mehrere Werte wie Polyphon, Siemens, Salzfutur, Schultze usw. verloren darüber hinaus bis zu 5 Prozent. R. W. E. gaben 3½ Prozent ihres Anfangsgewinnes wieder her. Anleihen ruhig, von Ausländern vierprozentige Mexikaner stärker gedrückt. Pfandbriefe und Reichsschuldensforderungen weiter zur Schwäche neigend, Devisen ruhig, Paris etwas fester, Schweiz und Holland leichter, Spanien weiter schwach. Am Geldmarkt nannte man Tagessgeld mit 2½ bis 4½ Proz., ganz vereinzelt auch darunter, die übrigen Sätze blieben unverändert.

### Berliner Devisenkurse

Durch Einkaufsbericht übermittelt — Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	22. 7. G.	22. 7. H.	22. 7. G.	22. 7. H.
Kaunas 100 Litas	41,76	41,84	41,73	41,81
Buenos-Aires 1 Peso	1,920	1,924	1,922	1,926
Kanada 4,18	4,1	4,186	4,198	4,198
Japan 1 Yen	2,066	2,0	2,066	2,070
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,865	20,865	20,865	20,915
Konstantinopel türk. Pf.	20,863	20,893	20,85	20,89
London 1 Pf. St.	4,1810	4,1895	4,1815	4,1895
Newyork 1 Dollar	0,455	0,457	0,454	0,456
Rio de Janeiro 1 Milr.	3,586	3,594	3,585	3,594
Uruguay	168,24	168,62	168,28	168,62
Amsterdam 100 Gulden	5,43	5,44	5,43	5,44
Athen 100 Drachmen	58,465	58,585	58,455	58,575
Brüssel 100 Belgas-500F.	73,335	73,475	73,31	73,45
Budapest 100 Pengo	81,37	81,51	81,39	81,51
Janzig 100 Gulden	10,525	10,545	10,525	10,545
Helsingfors 100 fin. M.	21,91	21,95	21,91	21,95
Tallin 100 Lire	7,424	7,438	7,420	7,434
Jugoslawien 100 Din.	112,09	112,31	112,05	112,27
Kopenhagen 100 Kron.	18,80	18,84	18,80	18,84
Lissabon 100 Escudo	112,03	112,25	112,03	112,25
Oslo 100 Kron.	16,455	16,495	16,45	16,49
Paris 100 Fr.	12,404	12,424	12,412	12,416
Prag 100 Kr.	91,95	92,17	91,99	92,17
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,31	81,47	81,28	81,44
Schwiz 100 Fr.	3,033	3,039	3,033	3,039
Sofia 100 Lewa	47,74	47,84	47,75	47,85
Spanien 100 Peseten	112,46	112,68	112,45	112,67
Stockholm 100 Kron.	111,43	111,65	111,43	111,65
Talinn 100 estn. Kron.	59,11	59,23	59,09	59,21
Riga	80,62	80,74	80,66	80,78
Bukarest	2,490	2,494	2,488	2,492

Berliner Ostdevisen am 23. Juli. (Tel.) Warschau 46,825 Geld, 47,025 Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,025 Brief, Kaunas 41,76 Geld, 41,84 Brief, Posen 46,85 Geld, 47,05 Brief, Noten: Zloty große 46,70 Geld, 47,10 Brief.

### Königsberger Produktenbericht

**Königsberg, 23. Juli. (Tel.)**

Die heutigen Zufuhren betragen 12 inländische Waggons, davon 5 Roggen, 2 Hafer, 3 Gerste, 2 Rübsen, und 2 ausländische Waggons Hafer. Amlich: Weizen, Roggen, Gerste ohne Handel, Hafer 17,40. Tendenz für Hafer ruhig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen 16,80—17, Gerste 17,50—18,50, Hafer 16—17,50 Mark, hochfein darüber. Tendenz: stetig.

Vom deutschen Holzmarkt schreibt uns unser Mitarbeiter: Die Umsätze am Baumarkt sind weiter sehr schleppend. Es zeigt sich hier keine Spur einer Besserung. An die kommunalen und staatlichen Bauten wird nur ganz vereinzelt herangegangen. Hobeldielen wurden kaum gesucht. Den Verbrauchern wird vielfach die Hobelware zu denselben Preisen wie dem Platzholzhandel angeboten. Der Platzholzhandel wird dadurch am Holzmarkt fast ausgeschaltet. Auch am Laubholzmarkt ist der Geschäftsgang sehr unbefriedigend. Der Absatz in Eiche ist sehr schlecht. Es liegt das auch daran, daß keine Luxusmöbel gebraucht werden. Eiche ist auch außerdem als Möbelholz schon über ein Jahr stark aus der Mode. Dementsprechend ist auch der Geschäftsgang im Eichenfurnierhandel stockend. Birke geht so gut wie gar nicht. Rotbuche ist sehr gedrückt, da weder die Karosseriefabrikation noch die Pianomechanikfabrikation zu tun hat. Letztere Industrie ist völlig zerrüttet. Die letzten Insolvenzen in Berlin haben einen nicht sobald wieder gutzumachenden Schlag versetzt. Ein Zeichen der schwierigen Lage, in der sich das Holzgewerbe augenblicklich befindet, ist auch der Zusammenbruch der alt angesehenen Firma Oberschlesische Holzindustrie Akt.-Ges. in Beuthen. Dieses Unternehmen, das wohl als das bedeutendste der Holzwirtschaft in Schlesien anzusprechen war, hatte besonders gute Beziehungen zum Waldbesitz in Polen. Die großen Verpflichtungen, die aus diesen Geschäften herrührten, brachten Schwierigkeiten, die nicht überbrückt werden konnten, da die beteiligten Banken zu höheren Krediten nicht bereit waren. Auf den ostdeutschen Sägewerken hat die Schöberung der Schnitthölzer, die nicht verkauft wurden, begonnen. Es handelt sich um sehr große Mengen, die die vorjährigen übersteigen.

### Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. Juli

6 Uhr: + 15,5, 8 Uhr: + 15,2, 10 Uhr: 16,0, 12 Uhr: 17,5.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 24. Juli

Mässige bis frische südwestliche Winde, wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Mittwoch, den 23. Juli 1930.

Jedersicht der Witterung: Tief 750 Nordsee, Tief 750 Finnland. Hoch 765 Westeuropa. Hoch 760 Nord-europa. Hoch 760 Südosteuropa. Deutsche Küste Ostsee mässige bis frische westliche Winde, wolkig bis heiter. Nordsee irische bis starke südliche Winde, bedeckt Regen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	756,3	W. 1	halbb.	+17	ruhig
Kiel	756,8	SSO. 4	bed.	+15	leicht bew.
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	757,3	SW. 2	heiter	+15	sehr ruhig
Memel	755,6	S. 1	Rogen	+14	unruhig
Skagen	757,2	WSW. 2		+14	sehr ruhig
Kopenhagen	757,8	WSW. 1	halbb.	+15	sehr ruhig
Wisby	755,5	N. 3	klar	+18	sehr ruhig
Stockholm	755,7	N. 1		+18	

### Memeler Schiffsnachrichten

#### Eingekommen

Nr.	Jahr	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
485		Lab SD. (Beck)	Antwerpen	Thomas-mehl	Fr. Johannesen & Co.
486		Argus MS. (Hollson)	Goten borg	Gasreinigungs-masse	Maago
487		Virginia SD. (Jegaden)	Le Havre	Passagiere	Sehakolsky
488		Baltania SD. (Anderson)	Danzig	Stückgut	J. B. C.

#### Ausgegangen

Nr.	Jahr	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
482		Zeestar SD. (da Grott)	Danzig	leer	Maago
483		Najade SD. (Protz)	Gofle	leer	Ed. Krause
484		Mosel SD. (Osel)	Hamburg	leer	A. H. Schwedera-Nachf.
485		Virginia SD. (Jegaden)	Danzig	Lumpen	Schakolsky
486		Petrolia MS. (Sandloth)	Riga	Benzin	R. Meyhoefer
487		Hansastadt (Danzig MS. (Söhr)	Pillau	Passagiere	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,62 m. — Wind: SW. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboots-Aktiengesellschaft, Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil I. V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

**Steckenpferd-Seife**  
Die beste  
**Lilienmilch-Seife**  
Fordert überall

**Bergmann & Co., Radebeul - Dresden**

### Der verunglückte

#### Niagarafalls

#### Fahrer

Der Grieche Georg Stathatis mit seiner Tonne, in der er sich, wie vor kurzem gemeldet worden ist, die Niagarafälle hinabstürzen ließ. Erst nach Tagen wurde die Tonne aufgefunden. Sie war unversehrt — jedoch der waghalige Grieche war tot.

Nach langem, schwerem, in Geduld getragenen Leiden erlöste heute früh der unerbittliche Tod meinen lieben, guten Mann, unseren lieben, treusorgenden Vater, unseren lieben Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

den Meldeamtsassistenten

## Hermann Eichler

im vollendeten 56. Lebensjahre, was in tiefem Schmerze anzeigt

Memel, den 23. Juli 1930.

**Helene Eichler, geb. Schlomsky**

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 26., um 3<sup>00</sup> nachmittags, vom Trauerhause, Wiesenstr. 26, auf dem städtischen Friedhof statt. (2899)

## Nachruf

Am 23. Juli d. Js. verschied der Meldeamtsassistent Herr

## Hermann Eichler

Der Entschlafene war in unserer Verwaltung seit dem 1. Januar 1904 tätig. Er hat seinen Dienst stets mit Umsicht und Sorgfalt versehen.

Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren.

**Der Magistrat**  
Schulz  
Bürgermeister (2909)

Unser Vorstandsmitglied, der Meldeamtsassistent Herr

## Hermann Eichler

ist am 23. d. Mts. verstorben. Mit ihm ist einer unserer Treuesten von uns gegangen. Lange Jahre gehörte der Entschlafene dem Vorstand an. Er hat stets ein reges Interesse an dem Ergehen des Vereins gehabt. Wir werden ihn nie vergessen. Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 26. Juli, nachm. 3<sup>15</sup> Uhr, von Wiesenstrasse 26 aus statt.

**Kriegerverein Memel**  
Der Vorstand (2914)

Verreise bis 7. August

**Dr. Dunst** (2900)

Kaufmännische Privatschule

## Alfred Feist

Alte Sorgenstr. 5 Tel. 418

Beginn neuer Tages- und Abendkurse am 4. August (2879)

## Versteigerung

Donnerstag den 24. Juli, nachm. 2 Uhr in der Auktion Morab, Friedrichsplatz über:

- 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko, 1 Ausziehtisch, 10 Stühle, Tisch, 1 gr. Spiegel, 1 Sofa, 1 Bronzedeckel, 8 ar. Bilder, 2 fl. Tischchen, 2 elektr. Deckenlampen, 2 Gläser, 1 Glaschrank, 2 Korbstühle, 1 Standuhr unter Glas (antik), 1 Schreibtisch, 1 Schreibstühle, 2 Nähmaschinen (Singer), 2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Waschbrett, 2 Nachtschränken, 1 Matratze, 1 Unerbett, 1 Kinderbettgestell, 2 Kinderportwagen, 1 Kleiderschrank, 3 Kleiderhaken, 2 Kleiderbügel, 1 Scherz (46 teila), 2 Petroleumlampen, 1 eis. Ofen mit Rohr, 1 Ofenschirm, 1 Eisebadewanne, 1 Schaufelpferd, 1 Kinderstuhl, 1 Regelspiel und 1 Panorama (für Kinder), 7 Gewebe, 2 Martin-Dörner (für Muller), 1 Mandoline, div. Handwerkzeug, Kleider, Schuhe u. Wirtschaftssachen.

**M. Edelmann, Auktionator**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 1. (2902)

## Sonder-Angebot

in Baumwollwaren! Gute Qualitäten und billig! Bitte prüfen Sie! Büchen von Lit 2,10, Musselin von Lit 1,60, 80 cm breit, Schürzenstoff von Lit 2,95, Trifoline Lit 3,75, Gendertuch 1,75, 1,95, 2,10, Wäschebatik von Lit 1,85, Cheviot Lit 2,85, V'cord von Lit 4.—, Blusenstoffe Lit 4.—

**E. Milner**  
Fleischbänkentrage 2 (2898)

in Stücken hydraulisch, geldichter

## Kalk Zement

u. a. m. (1581)

**Richard Schütz**  
Steintor Telefon 80

Junger Kaufmann

in Bankwesen und Buchführung vertraut, sucht unter bescheid. Vertrauensstellung. Angeb. unt. 1740 an die Abfertigungsst. d. Bl. (2908)

## Festordnung zum Königsschießen

am 27., 28. und 29. Juli 1930

Sonntag, den 27. Juli 1930

10<sup>15</sup> Uhr Versammlung der Schützenkameraden im Schützenhaus.

11 Uhr Abholen des Schützenkönigs mit Musik.

11<sup>15</sup> Uhr Empfang der auswärtigen Gäste, Deforierung der Jubilare. Anst. Königstrunk.

13 Uhr Gemeinschaffl. Mittagstafel.

15 Uhr Abmarsch zum Schießstand mit Musik.

15<sup>15</sup>—18<sup>15</sup> Uhr Schießen auf allen Ständen.

16 Uhr ab: Konzert im Schützengart.

18<sup>15</sup> Uhr Rückmarsch vom Schießstand zum Schützengarten.

21 Uhr Ball.

Montag, den 28. Juli 1930

Von 8—12 Uhr Schießen auf allen Ständen.

Von 15—18 Uhr Schießen auf allen Ständen.

Von 16 Uhr ab: Konzert im Schützengarten, Befestigungen für Damen und Kinder.

20<sup>15</sup> Uhr Kinder-Fadelpolonaife.

Dienstag, den 29. Juli 1930

Von 8—12 Uhr Schießen auf allen Ständen.

Von 16 Uhr ab: Konzert im Schützengarten.

19 Uhr Proklamation des neuen Schützenkönigs und Prämierung der besten Schützen.

21 Uhr Königssball.

Die Schützenkameraden werden gebeten, zum Abholen des Königs recht zahlreich zu erscheinen.

Kartenausgabe für Mitglieder und deren Angehörige am Donnerstag, dem 24. und Freitag, den 25. d. Mts. von 18 bis 20 Uhr.

Am Montag, dem 28. d. Mts., haben auch Nichtmitglieder Zutritt gegen Entrichtung von Lit 2.— für Erwachsene und Lit 0.50 für Kinder. (2743)

Der Vorstand der Schützengilde

Donnerstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 3—7 Uhr (2856)

Reinigen und Einschießen der Büchsen

Der Vorstand der Schützengilde

## Zur gefl. Beachtung!



Die mehrmaligen Analysen des amtlichen Laboratoriums überzeugten, dass beim Kaufe der dem Dr. Fischer'schen Etikett nachgeahmten Essig-Essenz-Flasche, die sogar noch etwas billiger ist, man doch beinahe um die Hälfte benachteiligt wird. Man ist auch noch dem Risiko ausgesetzt, die Gartenfrüchte zu verderben, weil man nicht wissen kann, wie solche gefälschte Essig-Essenz zu verdünnen ist. Wenn Sie kein Geld überzahlen und Ihre Früchte nicht verderben lassen wollen, kaufen Sie nur Dr. Fischer's Essig-Essenz, dann haben Sie die Garantie, volle 200 gr Essig-Essenz richtiger 80% Stärke erhalten zu haben, aus welcher Sie volle 4 Literflaschen vorzüglichen Speise-Essig bekommen. (1590)

## CACAO-BENSNDORP

Weltbekannt  
Verlangt überall

BUSSUM HOLLAND

## Casino Panemunė

Uebermemei

Roulette

### Maximum 3000 Lit

Das Roulette läuft von 20 Uhr bis 2 Uhr morgens

Baccarat — Chemin de fer (2901)

„Es gibt kein ähnliches Werk, das für die Zukunft wäre als dieses Handbuch des Wissens.“

Büchereiblatt, Düsseldorf-Kaiserswerth.

## Der Große Brockhaus

HANDBUCH DES WISSENS IN 20 BÄNDEN

Jetzt neu von A-Z

Günstige Zahlungsbedingungen. Monatsraten von einigen Mark an

Näheres in jeder guten Buchhandlung

**F. A. BROCKHAUS / LEIPZIG**

## Capitol

Täglich 6 und 8<sup>15</sup> Uhr / 1 Lit — 1,50

„Inge Larsen“

mit Henry Porten, Paul Otto, Paul Hansen, Resel Osla, S. W. Wronsky, Hans Albers.

Rin-Tin-Tin, der Hund von Karibu

Beiprogramm.

## Kammer Lichtspiele

Täglich 5<sup>15</sup> u. 8<sup>15</sup> Uhr. 1 bis 3 Lit

## Fundvogel

von Hans Heinz Ewers mit Camilla Horn, Franz Lederer, Paul Wegener

## Der Kriminalist von Scotland Yard

Abenteuer eines Detektivs

**K L S - Woche**

## Öffentlicher Dank!

Kostenlos teile ich gern herzlich jedem, d. an Rheumatismus, Gicht, Zichias Nerven Schmerzen leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel (keine Arznei) befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanngebe. (9706)

Krankenschwester Therese  
Bad Reichenhall 357 (Bayern)

## Den Ausfall der Haare

zu vermeiden ist die Sorge vieler Menschen. Sie vergessen aber, dass die Haare vor allem eines gesunden Bodens bedürfen, d. h. einer von Schuppen freien Haut.

Jeder Kundige weiss, dass der weltberühmte „Pixavon“ der einzige auf diesem Gebiete ist.

Es ist gelungen, den „Pixavon“ in Pulverform herzustellen unter dem Namen „Pixavon-Champoo“.

## Jüngere Kontoristin

mit Kenntnissen in der Buchhaltung sowie in Italienisch, engl. auch jüdischer und russischer Sprache erziehen, zum baldmöglichsten Eintritt gesucht.

Schriftliche Bewerbungen an (2908)

**Siegel & Co., S. m. b. H.**  
Chemische Fabrik

## Verkäufe

Engl. Zimm

Baufr. Zimm  
Staats-Zimm  
(aktant 99,9 % ig)

Süden-Zimm

Marie Lemm & Blagge,  
(99 % ig) gibt jeden  
Botten preiswert ab

**A. Israel**  
Thomasstraße 15/16

von APETEN

Mod. Muster, Lichtspiele  
Farb. Man verl. kosten-  
frei Musterbuch Nr. 500  
an  
Gehr. Ziegler, Kilmberg  
7599

## Heirats-Anzeigen

## Einheirungen

Viele vermög. Damen  
wünsch. glückl. Heirat.  
Herren a. ohne Verm.,  
sof. Aust. Stabray,  
Berlin, Stolpischestr. 48

## Auto-Vermietungen

## Anruf 893

Elek. 7-Eiger-Etymou-  
linen. (7528)

Peterelt  
Hospitalstraße Nr. 25.

## Auto-Anruf 17

1627 Nagursky

## Auto-Anruf

Telef. 516

2582) E. Krieg

## Autoanruf 166

5. und 7-Eiger.  
Girrus, Baberstr. 7.  
2747)

## Del. 1199

Froese, Töpferstr. 21

## Kaufgesuche

Damenfahrrad zu  
kaufen gesucht. Angeb.  
unt. 1738 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.  
2904

## Stellen-Angebote

## Maurer

sucht (2894)

Liwories, Anferstr. 2.  
Tel. möbl. Zimmer  
(top. Einu. u. Abtief-  
benutzung) zu verm.

Suche besseres

## Lehrfräulein

für mein Wollgeschäft.  
Werbung (2896)

Friedr. Wilhelm-  
Strasse 19/20  
von 10—12 vorm.

## Ein Mädchen

für kleinen Haushalt  
wird von sofort ge-  
sucht. (2880)

Jawnelowitz  
Grabenstraße 4

## Stellen-Gesuche

Besitzer Tochter  
welche die Wirtschaft  
erlernt hat, sucht von  
sof. Stelle im frauen-  
lofen Haushalt. Ang.  
unt. 1737 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.  
2887

## Vermietungen

## 2 Zimmer

mit Vorflur u. Koch-  
anlegenheit (ab 1. 8.)  
zu vermieten. (2897)

Vibauer Str. 5, 112.

## Beeres Zimmer

zu vermieten. Zu er-  
fragen an d. Schalter  
dieses Plattes. (2893)

## Mietgesuche

Möbl. Zimmer mit  
Küche von 1. 8. zu  
mieten gesucht. Angeb.  
unt. 1739 an die Ab-  
fertigungsstelle d. Bl.  
2915

## Trockener Lagerraum

zu mieten gesucht.  
Angebote u. 1728  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. (2833)

# Gute Ware im SAISON Ausverkauf unter Preis

Dieser Saison-Ausverkauf ist die letzte Sonder-Veranstaltung in unseren bisherigen Geschäftsräumen in der Börse

## Demnächst Eröffnung Marktstraße 15-16

Infolge der bevorstehenden Geschäftsverlegung bringen wir außergewöhnlich billige Preise!

## Der Ansturm auf unsere Saison-Preise ist der beste Beweis für unsere Leistungsfähigkeit

# F. Lass & Co.

gegründet 1858  
ältestes Haus am Platze

### Sonder-Rabatt

## 10%

auf alle nicht herabgesetzten Waren bei einem hierin getätigten Einkauf von Lit 20.— an

Markenartikel ausgenommen

Verkauf nur gegen bar

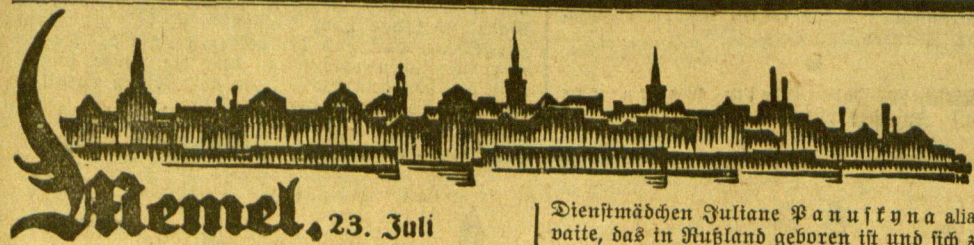
### Sonder-Rabatt

Bei einem Einkauf von 100.— Lit nicht herabgesetzter Waren geben wir auf diese

## 15%

Markenartikel ausgenommen

Umtausch ausgeschlossen



## Memel, 23. Juli

### Weitere Ergebnisse der Wahlen zur Landwirtschaftskammer

Bekanntlich fanden am Montag im Memeler Gebiet die Neuwahlen zur Landwirtschaftskammer statt. Auch bis Mittwoch nach lagen die Ergebnisse aus allen Wahlbezirken noch nicht vor. Aus dem Kreis Memel fehlten die Ergebnisse aus drei Wahlbezirken, aus dem Kreise Heydekrug aus zwei Wahlbezirken und aus dem Kreise Pogegen aus 15 Wahlbezirken.

In 50 Wahlbezirken — insgesamt sind 70 Wahlbezirke — des Kreises Memel sind abgegeben worden: für die Kreisliste Hoffmann-Maddelen 817 Stimmen, Karallus-Gelbinnen 88 Stimmen und Fabrenz-Wittinnen 294 Stimmen; für die Vereinskliste Gunga-Schmilgienen 70 Stimmen, Lorenz-Pangirren 120 Stimmen und Szwillus-Maxmasuren 108 Stimmen.

Im Kreise Heydekrug haben in 54 von 57 Wahlbezirken die Kreisliste Baldhus-Petrellen 555 Stimmen und Hoffmann-Micheljakuten 124 Stimmen erhalten.

In 65 Wahlbezirken — 15 Bezirke stehen noch aus — des Kreises Pogegen sind abgegeben worden: für die Liste Lefkas-Alt-Definten 301 Stimmen, Storims-Gröbpfelken 80 Stimmen, Michmutat-Uksulmen 185 Stimmen und von Dreßler-Schreitlaugen 709 Stimmen.

In den Kreisen Heydekrug und Pogegen waren bekanntlich nur je eine Vereinskliste aufgestellt, die somit auch gewählt sind.

### Rund um den Wochenmarkt

Der seit dem frühen Morgen ununterbrochen niedergehende Regen konnte das Treiben auf dem Wochenmarkt nicht allzusehr beeinträchtigen. Landfrauen, die Butter und Eier zum Verkauf gebracht hatten, fanden in bemerkenswert großer Zahl in der Marktstraße. Auch Obst und Gemüse, besonders Gurken, waren in großen Mengen zu haben. Auf dem Fischmarkt beschränkte sich das Angebot hauptsächlich auf billige Daffische; Seefische waren in kaum nennenswerter Menge am Markt. Auf dem Marktplatz an der Dange war Getreide nicht zu sehen. Frische Kartoffeln wurden hier für 6 Lit je Scheffel angeboten.

Butter kostete 2,60—2,80 Lit je Pfund und Eier 18 Cent das Stück. Von Geflügel waren neben einigen Hühnern Keuchel für 1,50—3 Lit und Tauben für 1,20—1,50 Lit zu haben.

Sauerfische kosteten 1 Lit, Süßfische 70 Cent, Johannisbeeren 60—70 Cent, Stachelbeeren 1 Lit und Gelbbirnen 1 Lit je Kiste. Jüdische Händler verkauften 10 bis 13 Gurken für 1 Lit.

Auf dem Fischmarkt kosteten Maie 2—3,50 Lit, Hechte 1,50 Lit, Zander 2—2,20 Lit, Zärlen 50 Cent, Maifische und kleine Flundern 60 Cent, Plöhen 30 Cent und Dierfische 0,50—1,20 Lit je Pfund.

Die Fleisch- und Gemüsepresse waren dieselben wie am Sonnabend voriger Woche.

**\* Promotion.** Kaplan Paul Werner-Memel, welcher seit Herbst 1928 dem Studium des kanonischen Rechts in Rom oblag, wurde zum Doktor juris canonici promoviert.

**\* Auch für Motorräder Winter.** Neuerdings werden auch Motorräder mit Fahrtrichtungsanzeigern ausgerüstet werden. Die neue Konstruktionsart wird mit einem Schlußglied verbunden und am Schutzblech des Hinterrades angebracht. Ob sich diese Einrichtung allerdings bewähren wird, soll dahingestellt bleiben. Der Winter ist anscheinend nur für den Fuhrwerksverkehr gedacht, um den hinter dem Motorrad fahrenden Fahrzeugen die neue Fahrtrichtung anzuzeigen. Da der Anzeiger von vorne nicht zu erkennen ist, wird er praktisch keine allzu große Bedeutung haben.

**\* Vermißt.** Wie uns die Kriminalpolizei mitteilt, wird seit dem 18. Juni das etwa 15 Jahre alte

Dienstmädchen Justine Panufjuna alias Nezurvaite, das in Rußland geboren ist und sich zuletzt bei dem Besitzer Jons Kerfjes in Kernsdorf aufgehalten hat, vermißt. Das Mädchen ist etwa 1,60 Meter groß, hat blonde Haare und blaue Augen. Bekleidet war die Vermißte mit gestreiftem Rock, weißen Strümpfen und gelbem Tuch. Sie spricht litauisch und hat als besondere Kennzeichen verküppelte Daumen. Personen, die über den Aufenthaltsort der Vermißten sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation oder der Kriminalabteilung in Memel zu melden.

**\* Diebstähle.** Am Montag nachmittag ist dem Arbeiter B. ein Fahrrad, das er vor dem Lokal Kessing in der Holzstraße angeschossen stehen hatte, entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Görde“, ohne Markenstempel, mit schwarzem Rahmen und ebensolchen Kotflügeln und Radfelgen. Die Lenkstange ist etwas nach unten gebogen und vernickelt. — Wie berichtet, wurde in der Nacht zum Montag ein Mann festgenommen, der in einem Sack ein Brot Käse, Margarine und vier Flaschen mit eingedickten Beeren trug. Der Festgenommene hat bei seiner Vernehmung vor der Kriminalpolizei angegeben, daß diesen Sack eine Frau in der Nähe der Zellulosefabrik hingelegt und sich entfernt hätte. Darauf habe er den Sack genommen und sei davongegangen. Die Kriminalpolizei bittet Personen, denen diese Lebensmittel eventuell gestohlen worden sind, sich bei ihr melden zu wollen. Sollte sich der Eigentümer bis Sonnabend nicht ermitteln lassen, so werden die Lebensmittel, soweit sie verderblich sind, öffentlich versteigert.

### Prahm auf dem Memelstrom gesunken

Ein noch gut abgelaufener Schiffsunfall ereignete sich am Montag bei Kalmen auf dem Memelstrom. Bei dem überaus starken West, der hohen Wellengang verursachte, kam ein Motorboot mit einem tief geladenen, großen Kohlenprahm stromab gefahren. Der Prahm gehörte dem Wasserbauamt in Tilsit. Schon lange hatte der Prahmführer mit Wind und Wellen zu kämpfen gehabt, als bei der Strombiegung plötzlich die hohen Wellen in den Prahm schlugen und das Fahrzeug in ganz kurzer Zeit zum Sinken brachten. Nur mit Mühe gelang es dem auf dem Prahm befindlichen Mann sich in das zur Hilfestellung herbeigeeilte Motorboot zu retten, als auch schon der Prahm wegdriftete. Die Unfallstelle wurde wegen Gefährdung der Schifffahrt stark kennlich gemacht. Das gesunkene Fahrzeug soll sobald als möglich gehoben werden.

### Schöffengericht Memel

**Nichtablieferung der Lohnsteuer.** Mehrere Gewerbetreibende hatten Strafbefehle vom Direktorium des Memelgebietes über 50—250 Lit erhalten, weil sie für einen Teil der von ihnen beschäftigten Arbeiter die entsprechenden Lohnsteuermarken nicht verwendet hatten. Zwei der Beschäftigten waren nicht erschienen; es verblieb daher bei den vom Direktorium festgesetzten Strafen. Die beiden anderen Beschäftigten wiesen nach, daß sie inzwischen die Beiträge entrichtet haben und begründeten ihre Säumigkeit mit der schwierigen Geschäftslage. Das Gericht trug diesem Umstande Rechnung und ermäßigte die Strafen. Der eine erhielt 50 Lit, der andere 20 Lit Geldstrafe.

**Holzabfuhr ohne Holzverabfolgungsgesetz ist strafbar.** Mehrere Bewohner von Staritschen hatten Reisig aus der Forst gekauft. Noch bevor sie sich den Holzverabfolgungsgesetz geholt hatten, hatten sie vorzeitig das von ihnen gekaufte Holz abgefahren. Dieses ist jedoch nach § 88 des Holz- und Forstpolizeigesetzes verboten. Die Abfuhr darf erst nach Empfang des Holzzettels erfolgen. Die Angeklagten entschuldigten sich damit, daß das bisher so üblich gewesen wäre. Mit Rücksicht darauf ermäßigte das Gericht die auf je 10 Lit lautenden Strafen auf je 2,50 Lit eventuell einen Tag Haft.

**Pantoffelschacht.** Ein Händler und eine Händlerin, die mit Pantoffeln auf dem Markt ausstehen, gerieten wegen des von ihnen in Anspruch genommenen Platzes in Differenzen, die zu Tätlichkeiten ausarteten. Es war naturgemäß, daß als Kampfmittel die Pantoffeln herbeigeholt wurden. Der Händler hatte der Frau einen ordentlichen Hieb ins Gesicht versetzt, so daß sie blutete. Mit Rücksicht auf den offensichtlichen Konkurrenzangst sah das Gericht die Sache sehr milde an und verurteilte den Angeklagten nur zu 100 Lit Geldstrafe.

**Die Straßentreupflicht in Schmelz.** Zwei Hausbesitzer, die in Schmelz Grundstücke besitzen, hatten polizeiliche Strafbefehle erhalten, weil sie im Winter den vor ihren Häusern befindlichen Bürgersteig nicht gestreut hatten. Die Angeklagten machten geltend, daß sie als Anlieger hierzu nicht verpflichtet seien. Die Eingekundung von Schmelz, die schon im Jahre 1918 vollzogen wurde, sei ausdrücklich unter Aufrechterhaltung des früheren Zustandes erfolgt, d. h. die Straßenreinigung usw., die früher der Kreis zu besorgen hatte, liege nunmehr der Stadt Memel ob. Die für die Stadt Memel bestehende Oberwasserbeziehung sich nur auf Memel, nicht aber auf die später eingemeindete Ortschaft Schmelz. Das Gericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach beide Angeklagte frei.

**Ein jugendlicher Betrüger.** Ein 17-jähriger Bäckersjunge, der bei einem Bäcker am Seintor Backwaren austrug, wollte sich die „Welt“ ansehen und beschloß, nach Berlin zu fahren, um angeblich seinen Bruder zu besuchen. Das nötige Geld beschaffte er sich dadurch, daß er fortgesetzt einfaßiertes Geld unterschlug. Er mußte sich auch entsprechend auszuhalten und entnahm aus den verschiedensten Geschäften Kleider, Wäsche, Gramophon, Ring, Irmbanduhren, Zigarettenetui usw. Nachdem er sich zu genügend ausgerüstet hatte, besorgte er sich Paß und Billet. Kurz vor seiner Abreise erreichte ihn aber das Schicksal und statt nach Berlin ging die Reise ins Gefängnis nach der Holzstraße. Da der Junge gefährlich war, kam er mit der milden Strafe von 6 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon.

**Bauernfänger.** Ein Schnelber aus Jonikfi und ein Schuhmacher, der aus Wilna stammt, trafen sich auf der „Walse“ in Litauen und beschloßen, nach Memel, wo das Geld auf der Stafe liegen soll, zu wandern. Sie trafen auch pünktlich zur Jahrmärktezeit hier ein und nahmen gleich ein neues Gewerbe auf: Einer von ihnen „verlor“ auf der Straße eine wertvolle und natürlich leere Brieftasche. Der zweite beobachtete inzwischen die Passanten. Sob einer die Brieftasche auf, dann erkannte er sich als der Betrüger und einer legitimierte sich als der Verlierer. Nun behauptete dieser, aus der Brieftasche wäre sein Geld verschwunden. Mit großer Frechheit bestanden die Betrüger darauf, daß der Finder ihnen seine eigene Brieftasche vorgeige, damit sie feststellen könnten, ob er etwa das angeblide Geld aus der gefundenen Brieftasche sich eingesteckt habe. Wenn nun der Finder ihnen sein Portemonnaie vorzeigte, dann verstanden es die beiden Schwindler, aus diesem Portemonnaie Geld zu entnehmen. So war es ihnen gelungen, eine Frau und einen Mann zu bethehlen. Da sie gefählig waren, kamen sie mit der milden Strafe von je 2 Monaten

Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft davon.

**Diebstahl.** Ein Eisenbahner hatte auf dem Jahrmarkt ein Mädchen kennen gelernt, das ihm recht bald die Liebe gefand. Zum Austausch der notwendigen Zärtlichkeiten suchten sie ein kleines Plätzchen auf, doch, als das Mädchen weg war, da war auch sein Portemonnaie mit ca. 40 Lit fort. Er traf nach einiger Zeit das Mädchen wieder und ließ es festnehmen. Die Angeklagte bestritt die Tat, das Gericht hielt sie jedoch für überführt und verurteilte sie zu 4 Wochen Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 23. Juli 1930

**Eheschließung:** Spiritusbrenner Michael Grubert von Tilsit mit Marinke Schuischel, ohne Beruf, von hier.  
**Gestorben:** Meldeamtsassistent Hermann Adolf Eichler, 56 Jahre alt, von hier.

### Heydekrug 23. Juli

**\* Bei einem Einbruchdiebstahl 500 Lit gestohlen.** In der Nacht zum 13. Juli ist bei dem Besitzer Johann Kikillus in Swarren bei Heydekrug ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Infolge eines Geräusches erwachte der Sohn des Besitzers und sah, wie eine fremde Person aus dem Wohnzimmer Sachen durch das Fenster hinausgeschaffte. Er rief sofort seine Eltern. Als diese erschienen, hatte der Einbrecher bereits die Flucht ergriffen. Verschüttete Gegenstände, die in einem Sack gepackt waren, hatte er aber zurückgelassen. Nur eine Geldtasche mit 500 Lit Inhalt hat der Einbrecher mitgenommen. Die geraubte Geldtasche wurde später, allerdings ohne Inhalt, in einem Gefäß gefunden. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Arbeiter namens Gerkauskas, der sich aus Gerka nannte, in Frage. Gerkauskas, der aus Großlitauen stammt, hat vor einiger Zeit in der dortigen Gegend gearbeitet und ist auch kurz vor dem Einbruchdiebstahl dort gesehen worden. Er ist etwa 32 Jahre alt, 1,75 Meter groß. In der Nacht des Einbruchdiebstahls war die betreffende Person mit hellgrauem Jackett und dunkler Hose bekleidet. Personen, die über den Aufenthalt des Gerkauskas bzw. den Einbrecher sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation oder der Kriminalpolizei in Heydekrug zu melden.

## Geschichtliches von unserm Gemüse

Die alten Ägypter als Gemüsefreunde — Rettiche, so groß wie Neugeborene — Wie die fleischessenden Germanen die vegetarische Kost aufnahmen — Karl der Große als Freund der Mohrrübe — Wie alt ist die Blumentobleräute? — 70 Bohnenarten

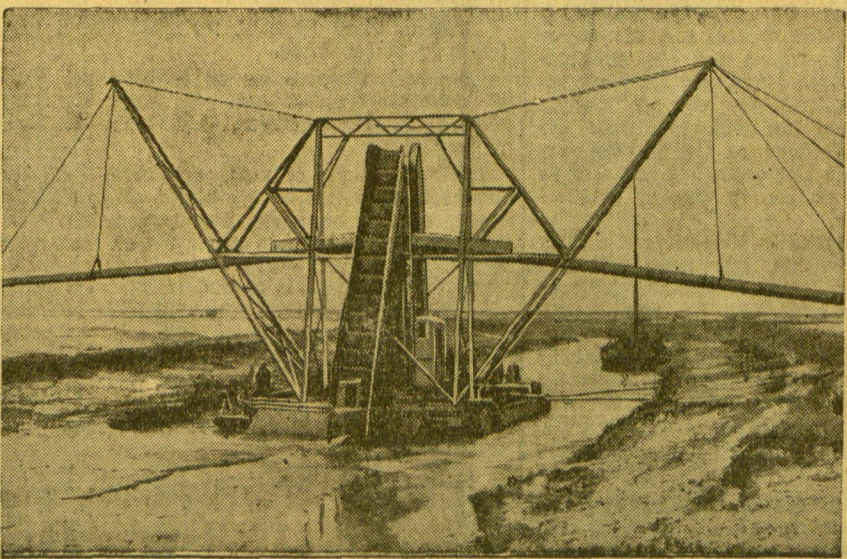
Wenn Ausländer in den Monaten Juli bis Oktober die Memeler Wochenmärkte besuchen, so werden sie mit Erstaunen die gewaltigen Mengen vorzüglichen Gemüses betrachten, die hauptsächlich neben der Markthalle zu mäßigen Preisen zum Kauf angeboten werden. Wohl wenige Käuferinnen, die von dem geforderten geringen Preis nur etwas abhandeln veruchen, denken daran, wieviel Arbeit und Mühe die schwer um ihre Existenz ringenden, im Delta des Rucktromes wohnenden Gemüsebauern aufwenden mußten, um die von den Verbrauchern verlangten Qualitätsfrüchte zu erzielen. Aber weder die Gemüsezüchter noch die meisten Konsumenten werden wohl nachgedacht haben, woher das Gemüse, das im Memelgebiet soviel angebaut und konsumiert wird, eigentlich stammt.

Ein Volksmärchen der alten Ägypter erzählt, wie sich auf dem Markt von Theben die verschiedenen Gemüse darum stritten, wer das wertvollste unter ihnen sei. „Mir kommt keiner gleich“, sagte die Zwiebel, „denn ich entlocke den Menschen Tränen der Abneigung.“ — „Das ist ja gar nichts“, brummte der Meerrettich, „das kann ich noch viel besser.“ Und so zankten sie miteinander. Jedes Gemüse sprach mit seinen Vorzügen, nur der Spargel schwieg in stolzer Zurückhaltung, denn der fühlte sich — und seine zahlreichen Verehrer werden sagen mit Recht — als König der Gemüse. Alle diese Gemüse blühten auf eine uralte Vergangenheit zurück. Als besonders große Gemüsefreunde lernt man die alten Ägypter kennen, wenn man die Abbildungen auf den Wänden ihrer Grabstätten betrachtet. Dort haben sich Gurken, Melonen, Bohnen und Rettich zu verlockenden Stillleben vereint. Daß auch die Menschen der Vorzeit ihre Tafel durch Gemüse bereicherten, haben die Funde aus der Steinzeit erwiesen. Danach haben die Schweizer Fischbauern schon vor 4000 Jahren Gemüse, in erster Linie Erbsen und Mohrrüben, angepflanzt. Wie Plinius berichtet, hat sich Kaiser Tiberius die Mohrrüben für seine Tafel aus Germanien kommen lassen. Wenn der römische Schriftsteller bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der Rettich bei den Germanen die Größe neugeborener Kinder erreiche, so ist dazu

zu sagen, daß es sich um eingeführte Gemüsesorten handelte, die die römischen Eroberer in ihren kleinen Kapellen am Rhein anbaute.

Der an Fleischnahrung gewöhnte Gaumen unserer Vorfahren hat sich nur langsam an die vegetarische Kost gewöhnt. Karl der Große sorgte dafür, daß die Mohrrübe wegen ihrer fleischigen und saftigen Wurzeln in seinem Reich gezeuget wurde. Später bildeten sich die Klöster, wie die von Bamberg und Würzburg, zu bedeutenden Pflanzenstätten von Küchengärten heraus. Noch heute ist Bamberg ein Hauptpunkt der Blumentoblerkultur. Von den rund 120 verschiedenen Kohlarten, die in der Küche verwandt werden, ist der Blumentohl mit Recht der beliebteste. Wo er zuerst angebaut wurde, ist heute nicht mehr genau nachzuvieken. Doch denken verschiedene Indizien auf Südeuropa, besonders auf Italien hin. Von Genna, wohin er gegen Ende des 16. Jahrhunderts gekommen sein soll, verbreitete er sich bald über Frankreich und die Niederlande nach Deutschland.

Schon die alten Griechen schätzten den Kohl als wohlschmeckend und gesund. Der ältere Cato feiert ihn geradezu als das beste Gemüse. Im Mittelalter waren alle kohlartigen beliebte Nahrungsmittel, die zur Gesundheit und Kräftigung erheblich beitragen. Es wird erzählt, daß ein Bewohner des Samlandes, der die preussischen Ordensritter auf ihrer Burg zu Balga Kohl essen sah, seinen Landsleuten dringend davon abriet, die Ritter anzuarbeiten, da es unmöglich sei, einem Volk zu widerstehen, das sich damit begnüge, Gras zu essen. Nicht minder zahlreich als die Kohlarten sind die Spielarten der Bohnen, von denen man etwa siebzig kennt. Man unterscheidet, um nur einige zu nennen, die Stangenbohne, die Speckbohne, die Puffbohne, die Sau- oder Meißbohne. Zu diesen ist neuerdings auch die landwirtschaftlicher Hinsicht so wichtige Sojabohne getreten, deren Hauptverbreitungsgebiete in der Mongolei, in China, Japan und Indien liegen, und die zuerst im Jahre 1873, anläßlich der Ausstellung in Wien, nach Europa gelangt ist. Obwohl die Sojabohne großes Anpassungsvermögen an Boden- und klimatische Verhältnisse besitzt, hat sie in Mitteleuropa keine befriedigenden Ergebnisse erzielt, da die Vegetationszeit länger als 150 Tage dauern und die Samen bei uns nicht reifen. Der Nährwert der Sojabohne ist gegenüber dem der anderen Hülsenfrüchte sehr hoch, da sie sehr stark fetthaltig ist. In den ältesten indischen Ritualtexten war der Bohnengenuß während der Zeit, in der sich der Opfernde würdig auf das Opfer vorbereitete, verboten; auch Pythagoras untersagte seinen Schülern, Bohnen zu essen. Ähnliche Verbote finden sich auch bei den Römern, wo den Bemuren, den nämlich umherstreifenden Seelen der Verstorbenen, am 9., 11. und 13. Mai, den sogenannten Bemurien, vom Hausvater um Mitternacht unter bestimmtem Formeln neunmal schwarze Bohnen als Opfergabe dargebracht wurden, um die Geister vom Hause fernzuhalten. Ähnliche Totenopfer finden sich bei den Eten, in Skandinavien, in Frankreich und in den Niederlanden. Man hat auch angenommen, daß es sich bei den Verböten des Pythagoras um die bohnenähnlichen Kerne des Votts handele, die anfänglich ein allgemeines Nahrungsmittel bildeten, jedoch nach Aufnahme der Pflanze in den Kultus als verbotene Speise galt. Die Griechen wurden durch Alexander dem Großen mit einer aus Vorderindien stammenden Bohnenart bekannt, die unter Karl dem Großen auch nach Deutschland kam.



### Die Trockenlegung der Zuderiee

In ihrem ersten Teile — einem Gebiet von 20000 Hektar — ist schon so weit fortgeschritten, daß der Boden des Binnenmeeres teilweise trockengelegt ist, und daher riesige Dämme errichtet für das abfließende Wasser bahnen müssen.

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1935). Das Programm lag bei Redaktionsfluß noch nicht vor.
- Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 16,05: Konzert. 17,50: Jugenstunde. 19,05: Chorgesang. 20,30: Konzert. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Breslau (Welle 325). 16: Stunde der Bücher. 16,30: Konzert. 19,05: Schallplatten. 20,30: Im Jupitertempel. 21,15: Das Kochat-Quartett singt. 22,30—24: Unterhaltungsmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,30: Konzert. 12,20 u. 13: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Zitherquartett. 20,30: Geitere Musik.
- Königsberg (Welle 276). 11,30: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,30: Konzert. 20,30: Aus Neuze und Tonfilm.
- Königsruherhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12: Schallplatten. 16,05: Konzert. 20,30: Konzert. Anschl.: Uebertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 7,30: Konzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20: Meister der Operette. 20,45: Musikalisches Durcheinander. Anschl. bis 24: Konzert.
- Lombou (Welle 356). 13,30: Unterhaltungsmusik. 14,30: Orchestermusik. 18,40: Konzert. 21,30: Konzert. 22,30 bis 24,45: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 17: Konzert. 18,25: Deutsche Sendung. 20,30: Lieder und Arien. 21: Musik. 22,15 und 22,55: Konzert.
- Riga (Welle 525). 17: Militärmusik. 19,30: Konzert. Anschließend bis 24: Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 436). 18,30: Schallplatten. 20: Militärmusik. 21,40 bis 22: Orchesterkonzert.
- Stuttgart (Welle 360). 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,30: Zitherquartett. 20,30: Geitere Musik.
- Wien (Welle 517). 13: Schallplatten. 15,20: Konzert. 20,05: Des Löwen Erwachen. 21,05: Kammermusik. Anschließend: Schallplatten.

# Memelgau

## Kreis Memel

**Schwarzort, 23. Juli.** [Verschiedenes.] Auch am letzten Sonntag waren wieder viel Ausflügler nach Schwarzort gekommen, obwohl das Wetter keineswegs günstig war. Zu Ehren der verstorbenen ostpreussischen Dichterin Frieda Jung ist im Walde ein Frieda Jung-Weg angelegt worden und neuerdings hat der Schwarzort-Frauenverein südlich des Sturmflutmaltes in der Nähe dieses Weges auch einen Frieda Jung-Platz mit Aussicht auf die See geschaffen.

**wo, Grickfen, 23. Juli.** [Unfall.] Als sich dieser Tage die Rätterfrau Schl. an ihrem Schornstein auf dem Hausboden zu schaffen machte, fiel sie so unglücklich vom Boden in die Küche, daß sie sich ein Bein brach. Die Verunglückte wurde sofort in einem Auto nach der Kreisheilanstalt in Memel gebracht.

## Kreis Lydenburg

**hl. Michellantfen, 23. Juli.** [Unfall.] — Verschiedenes. Als dieser Tage der Besitzer N. die Pferde anspannte, schlug das eine Tier aus und traf den Besitzer an der einen Hand so schwer, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. — Die Gemernte ist in dieser Gegend fast überall beendet. Nur vereinzelt steht man noch Heu auf den Wiesen und Feldern stehen. — Mit der Roggenernte ist hier überall begonnen worden und stellenweise wird auch schon Gerste gemäht.

## Kreis Pogegen

**P. Coadjuthen, 22. Juli.** [Mitgliederversammlung des Bienenzuchtvereins.] Der Bienenzuchtverein hielt am letzten Sonntag eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab, die in der Hauptsache mit zwei lehrreichen Vorträgen ausgefüllt war. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erzhienenen sprach der Vorsitzende des Vereins, Kantor Hein, zunächst über „Künstliches Schwärmen“. Dieses Thema, das deshalb gewählt worden war, weil die Bienen in diesem Jahre sehr schwarmfau gewesen sind, wurde von den Jmfern mit großem Interesse aufgenommen. In dem Vortrag wurde eingehend geschildert, wie man sich künstliche Schwärme und dadurch Stockvermehrung beschaffen kann. Als erschwerend für diese Arbeiten sah der Redner die bei den meisten Jmfern noch vorhandenen Strohkörbe an. Er empfahl daher, in der weniger arbeitsreichen Zeit des Winters Mobilbauten anzufertigen, die eine künstliche Stockvermehrung wesentlich erleichtern. Nach kurzer Ansprache über dieses Thema hielt Kantor Hein einen zweiten Vortrag, der die Frage, „Wer ist berechtigt, Bienen zu halten“, behandelte. Hierbei kam der Redner auf alle Umstände zu sprechen, die von den Jmfern zu beachten sind und wies besonders darauf hin, daß der Besitzer von Bienen beim Verfolgen eines Schwarms überall Zutritt hat und den Schwarm einfangen kann, außer, wenn er in einen fremden Bienstock einzieht. Mehrere diesbezügliche Anfragen wurden vom Redner in lehrreicher Weise beantwortet. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß bei Honigfällungen recht erhebliche Strafen verhängt werden können. Es wurde dringend empfohlen, die vom Zentralverband der Jmfer des Memelgebiets herausgegebenen Flugblätter den Honigkäufern auszuhandigen und die Honiggefäße mit Garantietreifen, die den Stempel des Vereins und die Unterschrift des Honigverkäufers tragen müssen, zu versehen. Die Honigernte, die infolge der Trockenheit nur mäßig ist, gab der Versammlung Anlaß, zu beschließen, den Honig nicht unter 3 Lit je Pfund abzugeben. Nachdem noch einige neue Mitglieder aufgenommen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen. Anschließend wurde der alte große, nur mit Mobilbauten versehene Stand des Herrn Wilhelm Peterreit besichtigt, um Anregungen von dem erfahrenen Jmfer für den Mobilbau mitzunehmen.

**Stonischfen, 23. Juli.** [Verladebericht.] Am Montag wurden hier angefaßt und verladen: 50 Schweine, 59 Kälber und 4 Rinder. Gezahlt wurden folgende Preise: für Schweine bis 1,05 Lit, für Kälber bis 1 Lit und für Rinder 80 Cent je Pfund Lebendgewicht. Außerdem wurden am Dienstag 52 Schweine verladen. Hier betragen die Preise bis 1 Lit je Pfund Lebendgewicht.

**Wilschwil, 23. Juli.** [Altertumsfunde.] Bei Erdarbeiten auf dem sogenannten Schwedenberg des Grundstücks der Holzindustrie N. G. Wilschwil sind eine größere Anzahl stark verrosteter Waffen und Geräte gefunden worden. Darunter befinden sich u. a. ein gerades Schwert, eine Anzahl

gerohter Schwerter, Lanzenspitzen, Spirale, Drähle, Armbänder, Pferdebande und Steigbügel.

## Stadtsamliche Nachrichten

**Kompönen (1. bis 15. Juli).** Eheschließungen: Grenzpolizeiwachmeister Eugen Stranbis mit Fleischereihelferin Ida Emma Malten, beide wohnhaft in Bittichen-Hörschen; Arbeiter Steponas Spirzewicus mit Arbeiterin Marjona Mastolaityte, beide wohnhaft in Kompönen.

## Östpreußen

### Bier Menschen vom Blitz getroffen

#### Schweres Unwetter über Johannisburg

Dieser Tage wurde Johannisburg durch ein schweres Gewitter heimgesucht. Eigenartig war die Häufigkeit der kalten Schläge, durch die vier Personen verletzt wurden. So traf ein kalter Schlag das Wohnhaus des Fleischermeisters Wieszorret in Sнопfen. Der Blitz fuhr an einer schlafenden Person vorbei, die unverletzt blieb, in den Boden, in den sich einige Personen vor dem strömenden Regen gesüchtet hatten. Sämtliche Personen stürzten wie vom Schläge getroffen zu Boden und konnten sich erst nach längerer Zeit von dem maßlosen Schrecken erholen. Eine Frau Emma Ley und ein Fräulein Hempel hatten Verbrennungen erlitten. Frau Ley war zunächst gelähmt, kam jedoch ebenso wie Fräulein Hempel im Krankenhaus bald wieder zu sich. Auch in das Haus des Siedlers Nimsa in Kupfen traf ein kalter Schlag, durch den zwei Kinder betäubt wurden, von denen das eine auch Verbrennungen davontrug. Zu gleicher Zeit fuhr ein jährender Schlag in die Scheune desselben Grundstücks. Dem Brand fielen die Scheune und der angrenzende Stall zum Opfer. Auf einer Wiese in Sнопfen wurde eine Kuh durch Blitzschlag getötet und die Frau des Besitzers Gessarz verletzt. — In Tronken ist Jüngling der Blitz in einen Roggenstängel, der völlig niederbrannte. Bei dem über Reiskuhnen vorüberziehenden Gewitter schlug ein Blitz in das Ansthaus des Besitzers Pessara. Das Haus brannte nieder, jedoch konnte die Feuerwehr das Mobiliar retten. Eine in dem Hause wohnende Frau Lotte Kalkowski wurde durch den Blitzschlag an beiden Beinen gelähmt.

### Schwerer Autounfall bei Angerburg

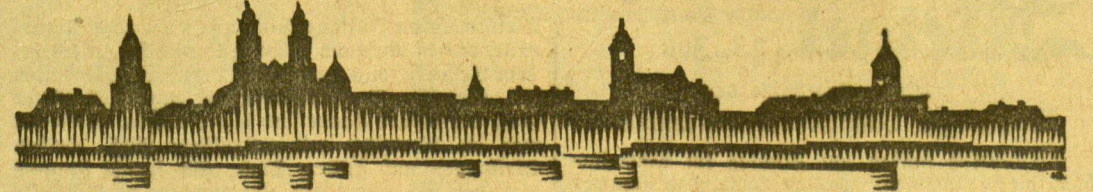
#### Zwölf Personen verletzt

In der Nähe von Danten bei Angerburg versuchte ein zur Personenbeförderung hergerichteter offener Lieferant einem Fuhrwerk auszuweichen. Dabei sah der Autoführer plötzlich einen Radfahrer vor sich. Er bremste scharf und gab Signal. Der Radfahrer wich nicht richtig aus, so daß er vom Auto angefahren und beiseite geschleudert wurde; er erlitt starke Hautabschürfungen im Gesicht. Durch das starke Bremsen aber

war das Auto ins Schleudern geraten; es streifte einen Chauffeurbaum, wobei der ganze Aufbau abgerissen wurde. Die zwölf Passagiere stürzten herunter und zogen sich mehr oder weniger schwere Verletzungen zu. Einem Mann wurde das Schultergelenk ausgefüllt, wogegen die anderen meistens Schnittwunden davontrugen. Vier Personen wurden ins Krankenhaus eingeliefert.

**schw. Tilsit, 23. Juli.** [Beim Baden ertrunken.] In der Memel, in der Nähe des

Schloßberges, habete ein Herr Kenyer aus Tilsit und war gemeinsam mit einer Dame ein Stück in den Strom hinein geschwommen. Plötzlich verließen der Dame die Kräfte; sie glaubte, zu ertrinken und klammerte sich in ihrer Angst an Kenyer, der sofort unterging. Auf ihre Eifersee hin eilte ein Schüler des Realgymnasiums herbei, der die Dame so lange über Wasser hielt, bis ein Boot zur Stelle war, das die beiden aufnahm. Kenyer war inzwischen ertrunken und die Leiche konnte trotz der von dem Wasserfiskus angeordneten Ermittlungen noch nicht gefunden werden.



## Kaunas, 23. Juli

### Eine Räuberbande demnächst vor dem Kriegsgericht

**h. (Tel.)** Der bereits angekündigte Prozeß gegen 18 Mitglieder einer Räuberbande wird am 29. September vor dem Kriegsgericht in Kaunas stattfinden. Wie berichtet, hat diese Bande im vorigen Jahr in der Umgegend von Kaunas und Mariampol zahlreiche Ueberfälle auf landwirtschaftliche Gehöfte ausgeführt. Diese Ueberfälle verurteilten die Bande durch Brandstiftungen zu verschleiern. Im Herbst des vergangenen Jahres gelang es der Polizei, einige Mitglieder dieser Räuberbande zu verhaften. Die damals eingeleiteten Ermittlungen sind vor kurzem zum Abschluß gekommen. Zu der Hauptgerichtsverhandlung sollen 50 Zeugen geladen werden, so daß der Prozeß mehrere Tage dauern dürfte.

**h. (Tel.)** Zu dem Einbruchdiebstahl bei Dr. Purickis, über den wir bereits berichtet haben, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als Dr. Purickis seine Wohnung betrat, bemerkte er eine fremde Person, die im Begriff war, verschiedene Gegenstände wegzuschaffen. Dr. Purickis versuchte, den Einbrecher festzunehmen. Dieser setzte sich jedoch mit einem Messer zur Wehr. Darauf ergriff der Dieb einen Topf mit kochendem Wasser und schleuderte diesen Dr. Purickis an den Kopf. Glücklicherweise traf er ihn aber nicht. Darauf sprang der Einbrecher durch das Fenster auf die Straße, wo er von der Polizei festgenommen wurde. Bei

dem Einbrecher handelt es sich um einen gewissen Jankauska, der wegen Diebstahls schon mehrmals vorbestraft ist. Nach seiner Einlieferung in das Gefängnis verurteilte Jankauska, einen Selbstmord zu verüben. Er hatte sich aus seinem Hemd einen Strick gedreht, mit dem er sich erhängen wollte. Der Versuch wurde jedoch von Beamten bemerkt, so daß der Verbrecher den Selbstmord nicht durchführen konnte.

**h. (Tel.)** Zusammenstoß zwischen Autobus und Fuhrwerk. Gestern kam es auf der Chaussee zwischen Kaunas und der Vorstadt Panemunas in der Nähe der Eisenbahnbrücke zu einem Zusammenstoß zwischen einem Berkebräuto und einem Fuhrwerk, welches die Straße überqueren wollte. Dabei wurde das Pferd schwer verletzt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

**h. (Tel.)** Eigen Selbstmordversuch unternahm gestern die am Wytautas-Prospekt wohnhafte 24 Jahre alte Stäse Urbanaviciute, indem sie eine größere Menge Essigessenz trank. Die Lebensmüde wurde in bedenklichem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert.

**h. Kaun-Nuda, 23. Juli.** [Tel.] Vom Zug überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Pilschki und Kaun-Nuda wurde vorgestern der hier wohnhafte 27 Jahre alte Arbeiter Jurgas Jakelis vom Schnellzug, der aus Richtung Wirballen kam, überfahren und auf der Stelle getötet. Man vermutet, daß Jakelis sich absichtlich vor den Zug geworfen hat.

**o. Jura, 23. Juli.** [Guter Krebsfang.] Dieser Tage verurteilten einige Einwohner im Waldbach Pflanz im Ales Hüde zu fangen. Statt Fische fanden sie aber in den Netzen eine größere Menge Krebs.

**h. Virshiai, 23. Juli.** [Frettod.] Dieser Tage wurde der 55 Jahre alte Landwirt Jonas Jurenas aus Ringautskiai in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Der Grund zu der Tat dürfte in der Verschuldung seines etwa zehn Morgen großen Grundstücks, das er vor kurzem erworben hatte, zu suchen sein.

**h. Raseni, 23. Juli.** [Auf der Suche nach einem Mörder.] Die polizeilichen Ermittlungen nach dem Mörder, der in der Nacht vom 16. zum 17. Juli die im Dorf Podluni wohnhafte Landwirtin Staniene vergewaltigt und dann erhängt hat, haben zur Verhaftung mehrerer verdächtiger Personen geführt. Unter ihnen befindet sich auch ein junger Landwirt aus dem gleichen Dorf, der die Frau vor ihrer Ermordung darnach belästigt haben soll. Der Verdacht, der Mörder zu sein, lenkt sich auf ihn um so mehr, als er in der Nacht, in der der Mord ausgeführt wurde, nicht zu Hause gewesen ist.

**lk. St. Krottingen, 23. Juli.** [Selbstmordversuch.] Dieser Tage verübte die 23 Jahre alte Frau des Tagelöhners B. einen Selbstmordversuch dadurch, daß sie eine größere Menge Karbol trank. Die Lebensmüde wurde in benutzlosem Zustande nach dem Kreiskrankenhaus gebracht, doch gelang es, sie wieder ins Leben zurückzuführen.

**o. Pilschki, 23. Juli.** [Verschiedenes.] Während des schweren Gewitters am Sonnabend schlug der Blitz in das hiesige Postamt und vernichtete einen großen Teil der Telefonleitungen. Infolgedessen war der Telefonverkehr über die hiesige Post für einige Zeit unterbrochen. — Von Seiten der Eltern- und Lehrerschaft war ein Gesuch an das Bildungsministerium eingereicht worden, die hiesige Mittelschule in eine sechsklassige Schule umzuwandeln. Dies Gesuch ist jedoch abgelehnt worden.

# S

# Stoffe

nur bei

# Ofsijowitz

Heydekrug am Markt

<p><b>Prötuls</b> Früheres Mädchen vom 1.8 gesucht. (2891) Frau Grots Harberger Friedenstraße Prötuls 2902</p>	<p><b>Slee grum met</b> gegen Arbeit ver- pachtet Sonntag den 27. Juli, vorm. 9 Uhr Gubba, Gubhöfen 2902</p>	<p><b>Gastwirtschaft, Kon- torenlos, 30 Morgen, Land, sehr gute Ernte, krankheitsfrei, so- fort zu verkaufen. Zu erst an den Schafer d. Bl.</b></p>
--	--	---

**Zwangsversteigerung**  
Am Freitag, dem 25. d. Mts., werde ich:  
1. um 8 Uhr vormittags bei dem Besitzer  
**J. Wiehe, Gröben**  
1 Boden Gageremene a. d. Salm  
2. um 9 Uhr bei dem Besitzer **N. Bur-  
kandt, Wannagen**  
1 Arbeitswage  
3. um 10 1/4 Uhr bei dem Besitzer **Jakob  
Kuppries, Bienenlagen**  
1 Spazierwagen  
4. um 11 1/4 Uhr bei Herrn **Christoph  
Posingies, Raubhen**  
1 Saunastube  
5. um 12 1/4 Uhr bei Herrn **Arthur Kraft,  
Scaanen bei Kinten**  
1 halbes Boot, neu (2 Teilhaber)  
2 Ruder, 1 Mast, 1 Stange  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung  
versteigern. (2907)

**Loles, Gerichtsvollzieher, Prötuls.**

**Coadjuthen**  
Ältere, eheliche Frau  
zur (2824)

**Stübe**  
im Haus (von sofort  
gesucht) Wohnungen  
n. Gehaltsansprüchen  
an Frau **Jurgans,  
Alt-Definten, Vor-  
Coadjuthen, Telefon  
Angeleit Nr. 7**

**Büfett-  
feulein**  
von sofort, gesucht.  
**Horn, Prötuls**  
Hotel „Brenn. Hof“  
(2912)

**Junges Mädchen**  
als Hilfe für den Haus-  
halt beim An- und Ab-  
schießen für 300 Morg. große  
Wirtschaft von sofort  
gesucht. (2892)

**Sziogand, Tränklungen**  
Voll Kompönen  
Kreis Pogegen.

**Suspeltor**  
für meine 1400 Morg.  
große Wirtschaft im  
Kreis Memel. Ange-  
bote unter 1727 an  
die Auktionsstelle  
dieses Blattes. (2850)

# Märtyrer der Liebe

Roman von J. Schneider-Förstl

Copyright by Duncker Verlag

60. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Nur die Nase — sind Sie einverstanden, Hans Jörg? Ist es so, wie Ihre Mutter sagt?“

„Ja sag' ich nun, bleib nicht zu lange, laß den Kranken nicht zuviel schwächen, und du sitzt um fünf noch bei ihm und preßt ihm den letzten Atemzug aus der Lunge!“

Reichmann war eingetreten und sah mißbilligend auf seine Frau. Sie erröte bis tief unter das Haargelock. Einen Augenblick fanden ihre Sterne von Tränen umflort. „Joh — verzeh, Hans Jörg, daß ich soviel gesprochen habe.“

„Nun, hintennach hilft es nichts mehr!“ tadelte Reichmann.

Während er den Verband bei Silbertt nachsah, zog dessen Mutter Elisabeth in ihr kleines Zimmer nebenan. „Nicht wahr, du trägst deinem Mann das Unfreundliche des Augenblickes nicht nach, mein Kindchen!“ Sie strich lieblosend über die zitternden Frauenhände, die so merkwürdig kalt in den ihren lagen.

„Sieh, das sind die Nerven.“

„Georg sagt, er habe keine Nerven.“

„Aber du siehst an seinem ganzen Wesen, daß er doch welche besitzt. Und seit mein Bub unter seinen Händen lag, ist er fürchtbar leicht erregt. Findest du nicht auch?“

Elisabeth hörte, wie er nach ihr rief, fuhr aber die Augen und ging hastig zu ihm an Hans Jörgs Bett.

Wie sollte sie ihm „Gute Nacht“ sagen, jetzt, wo der Blick des Mannes so fest auf ihr lag. Sie

drückte seine mager gewordenen Hände und sah ihn an.

„Wenn — wenn es Ihnen schlechter ginge heute nacht, Hans Jörg, und Sie morgen siebenten, ich — würde in die Schleuse springen.“

Er ließ nicht merken, wie sehr er erschraf. Was war das nun wieder? Er würde schlafen wie ein Murmelkater, verspach er. Und er habe doch beinahe so viel wie nichts gesprochen, nur immer zugehört.

Reichmann führte seine Frau die Treppe hinunter. Der Oktoberabend lag wie ein blauer Schatten über den winkligen Straßen. Sie sprachen beide kein Wort. Elisabeth war in Gedanken bei Hans Jörg. Es würde ihm doch nichts fehlen. Morgen in aller Frühe, noch ehe Georg ihn besuchte, würde sie Hanna nach dem Krankenhaus schicken und fragen lassen, wie die Nacht gewesen sei. Es schlug sechs Uhr von der kleinen Bergkirche droben auf der Höhe. Ihr war, als müßte sie in das Gotteshaus, an dem sie eben vorüberschritten, eintreten und beten, daß das, was sie kommen zu fühlen glaubte, in Gnaden vorübergehe.

Ihr Abendlich verließ so schweigsam wie ihrer beider Heimweg. Sie kam mit ihren Gedanken nicht von Hans Jörg weg. Reichmann hatte sie zweimal um Salz gebeten, aber sie hatte es nicht gehört.

Er beobachtete sie unausgesetzt. Während sie das Fleisch schnitt und von dem Kompott nahm, lag ein selbiger Ausdruck um ihren Mund. Wo war sie mit ihrer Seele? Zweifellos bei Hans Jörg.

„Das Bier ist mir zu kalt,“ sagte er und schob sein Glas zur Seite.

Sie achtete gar nicht darauf. Sonst hätte sie sofort nach Hanna gerufen und gebeten, ihr den Bierwärmer zu bringen, oder wäre selbst acaan-

gen, um in der Küche ein zweites Glas zu temperieren. Heute geschah nichts von alledem. Er ging nach dem Zimmer nebenan sich eine Zigarre zu holen, kam noch einmal zurück, und seine Zeitung zusammenfassend verließ er den Raum, um nach seinem Arbeitszimmer zu gehen.

Sie hatte sein Fehlen am Tisch erst nach geraumer Zeit bemerkt und erschraf über die Maßen. Wie konnte sie nur! Sie hätte ja doch die ganze Nacht zum Träumen und Grübeln gehabt. Ob ihm ihr Schweigen aufgefallen war? Sicher nicht, er würde sonst gefragt haben. Sie nahm eine Handarbeit und ging zu ihm hinüber.

Das Zimmer war leer.

„Hanna, weißt du nicht, wo mein Mann ist?“ fragte sie in der Küche.

„Ja doch, Kindchen. — Er ist schon vor einer Viertelstunde weggegangen. Er hatte dir sogar Gute Nacht hineingerufen, das mußt du doch wissen.“

Nein, sie wußte es nicht. Sie hatte auch das überhört. Nun kam ihr die Furcht, ob er vielleicht gefrängt und im Zorn fortgegangen sei. Aber dann würde er ihr kein „Gute Nacht“ zugerufen haben. Sie brauchte also keine Angst zu haben. Erst gegen 12 Uhr, als er noch immer nicht zurück war, konnte sie vor Erregung nicht mehr in ihrem Bette bleiben. Sie begann sich mit hastenden Fingern wieder anzukleiden und zu frisieren. Lautlos klinkte sie die Haustüre auf und verheirte sie wieder. Wo sollte sie ihn suchen. Das hatte er noch nie getan, daß er nicht gesagt hatte, wohin er ging.

Katlos sah sie die Gartenhecke entlang. Auf den Wegen war niemand zu sehen. Sauflose Stille. Nachsinnung. Sie fuhr zusammen, wenn ihr Fuß den Kies knirschen machte. Wo war er denn?

Sie dachte gar nichts mehr, als dieses eine. Vleleicht war er nach dem Krankenhaus gegangen. Die Straßen Eisenbahns lagen grabesstill. In diesem lauschigen Waldwinkel gab es kein Nachtleben, kein Theater, keinen Diebenbetrieb, nichts. Seit sie verheiratet waren, konnte sie sich nicht erinnern, daß er in einen der Gasthöfe gegangen war.

Die diensthabende Schwester erschraf, als Elisabeth die Pforte öffnete und fragte, ob ihr Mann noch hier sei.

Er sei überhaupt nach sechs Uhr nicht wieder da gewesen, als er nach Hause ging. Die Frau Sanitätsrat wäre ohnehin dabei gewesen, als er nach Hause ging. Derzeit dachte sie ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen. Ob er wohl dringend benötigt wurde?

Ja, lag Elisabeth, und die Schamröte darüber ergoß sich über ihr ganzes Gesicht. Da es dunkel war, fiel es der Schwester nicht auf.

Wo sollte sie ihn nun noch suchen? Sie empfand mit einem Male eine gräßliche Furcht vor diesen winkligen, dunklen Straßen, die sie wie finstere Gräber anstarrten. Kein Schritt wurde laut. Zwei Schläge kamen vom Spitzurm der Kirche auf der Höhe. Sie begann zu laufen. Drunten rauschte der kleine Fluß, also mußte sie auch noch die Richtung verfehlt haben. Quer durch die Anlagen kam sie am nächsten nach Hause. Die Sträucher und Bäume standen Blattentleert und reichten ihr kaltes Gezeig über den Weg. Die kleinen Bänke, aus Birkenholz gezimmert, leuchteten unheimlich weiß im matten Glanz des Halbmondes. Die Augen der jungen Frau rissen sich schreckhaft an. Dort sah ein Mann. Das Gesicht nach abwärt geneigt, die Beine beinahe über den Weg gehoben, den sie gehen mußte.

(Fortsetzung folgt)

Dorothea Hofer-Dernburg:

## Besuch bei Käte Dorsch

Wenn man von ihr fortgeht, hat man ganz ihren Ton im Ohr, ihre Musikalität, den besonderen Rhythmus ihrer Stimme, die so blond und weich ist und offen nach oben. Wie sie etwa sagt: „Beweißen“ ein wenig nach a—i. „Ich kann es beweißen“ oder das: „Ich war ja noch ganz ti a ne Seele.“ Wenn sie von ihrer Kindheit spricht. Ihre Sanftmut hat etwas so Eindringliches, etwas so Entschlossenes, Confides. Sie leidet darunter. Es verpflichtet so. Nicht zu sehr, gewiss — aber sie kann doch nicht davon los. Sie sagt: „Ich bin ja garnicht immer lebenswürdig... ich kann sehr energisch sein. Sie sagen immer, ich sei so engelhaft — sie irren.“ Auch das in ihrem süßen, belehrenden Kleinen-Mädchen-Ton.

„Ich kann auch nicht abwarten,“ sagt sie. „D, Sie haben so schrecklich energisch Ihren Koffer gepackt, damals in „Karl und Anna.“ — Ich kann es garnicht vergessen, ich glaube es schon.“ „Ja, das bin ich! Ich kann sehr energisch schlafen machen!“ Auf einmal wird sie ganz hell, so, als wenn man ein Fenster öffnet.

Dabei ist diese Frau mit der ganz seltenen Karriere schüchtern wie ein kleiner Hase. Durch einen Raum mit Menschen zu gehen, ist ihr Alptraum.

„Ich bin bestimmt verlobt irgendwo,“ sagt sie feuchend.

Nur in der exponierten Hofiertheit der Bühne oder der Geborgenheit ihres Zuhause fühlt sie sich sicher.

„Aber was kann Ihnen denn passieren? ...“

„Ach...?“ sagt sie und in diesem Akt liegt eine ganze Welt von Sentimentalitäten; und dann erzählt sie die Geschichte, wie sie eines Nachmittags Minette Koff kennen lernte. Bei Elise Feims war das. — Wie sie da ankam, in einem braunen Wollkleidchen, einen Blumentopf im Arm und wie sie dann nicht allein mit Ihnen ist, sondern an einer großen Tafel, wie sie um diese Tafel herumspazieren muß und Knixen machen und was ihr außer dem Wollkleidchen alles passiert ist, was nur ihr ganz allein passieren konnte unter so vielen Leuten, die in Kaffeeklatsch sich dasitzen und berüchtigt sind. Arme, kleine, unbekannte Käte Dorsch! Plötzlich kommt sie einem schrecklich schubbedürftig vor, wie jemand, der ganz ernstlich einen großen, vielleicht dicken Mann braucht, um bei Empfängen vor ihr zu stehen, nicht hinter ihr, eine Kinderfrau des Lebens.

„Da fürchte ich, werden Sie doch wieder heiraten müssen.“

„Nein,“ schreit sie wie eine kleine Fanfare! — „Nein, nein, nicht!“

Dies „nein“ ist endgültig. Es ist so farblich wie eine Rakete — ist so entsetzt, ist so ganz und gar — da kann man nur machen.

Was für ein schönes Haus sie bewohnt! Sie sagt es selbst. „Es ist ganz verwunschen.“ Wir müssen allererst, noch bevor es dunkel wird, durch den Garten gehen, der groß ist, hellgrün und blond und sanft, mit weiten Rasenflächen, sehr grün, mit einer kleinen Raube am Ende der Mauer.

Hier arbeite ich, hier laufe ich herum und lerne meine Rollen. ...

Also nicht auf einem Crotonedivan aus einem Modemagazin, mit einem kleidsamen Pylama und einem kleidsamen Mattpfater. ... — Die Künstlerin beim Rollenstudium?

„Nein, um Gotteswillen, aber August ist dabei, der schon, August kommt her!“

August ist ein Säfer. Ein kleiner blaßgrauer Bodenmädel von einem schottischen Schäferhund, mit Verklängen, die er unter wohlwollendem Lächeln zeigt, wunderbaren Augen, mit denen er vergeblich seine Fellgardine zu durchdringen sucht, ein bezaubernder Strahlwepeter, direkt herausgetrudelt aus einem englischen Farbsch. — Außerdem ist da Nicketen, der Papagei, um den liebevoll ein kleiner Garten gebaut ist, der Sperber im eigenen Baum-palais draußen, der exklusiv ist und früh zu Bett geht, und dann sind da zwei wunderbare Herrschaften aus Angora, große Tiere mit blauem Fell und Augen, wie verwunschene Prinzessinnen. All das lebt um sie, ist wichtig und sehr geliebt. Schöne Möbel sind um sie, von einer erlesenen Schönheit, alte, bezaubernde und gepflegte Stücke.

„Nur muß man jedes Ding gebrauchen können.“ Sie duldet keine toten Dinge um sich, kein Antiquariat, keine Ausstellungen. Es gibt keinen Raum, der nicht zu ihr paßt und keiner gleich dem anderen.

Der blaßblaue Musikalon, das tiefrosenrote Zimmer, vom Rot der Christenrambler, dessen Boden dicht damit bestreut scheint; das Schlafzimmer mit steifen, gold-gelben Gardinen, hinter denen der blaue Kater liegt und schnurrt, und das traumhafte Schlafzimmer, vor dem die Linde dicht am Haus steht.

Im Herbst ist hier großes Bienensterben. Ganze Schwärme wohnen da. ...

Wie sie am Fenster steht und es sagt, fühlt man, wie ernst ihr jede Verbundenheit mit der Natur ist. Gärtnerin wäre sie gerne geworden.

„Also Blümchen interessieren mich maßlos!“ Sie pflegt sie selbst in ihrem Garten, in ihrem großen Gewächshaus, ohne das sie nicht leben würde.

Wir sitzen in der Kammer des roten Zimmers und trinken einen märchenhaft-gelblichen Kaffee. Zuerst kommt ein Vöfel Sahne in die Tasse, dann der Kaffee und dann der Zucker. „So macht man das nämlich bei uns.“ Wodka à la Käte Dorsch, sehr empfehlenswert.

Ist sie eigentlich gerne so berüchtigt, so „Diva“? — „Nein, ich merke eigentlich nicht, daß ich bin, aber es würd' mir schließlich schon sehr fehlen, es ist doch schön, wenn man spürt, wie man Wärme kriegt vom Publikum her, nicht nur gibt. Andererseits möcht' ich doch schrecklich gern wieder in der Provinz spielen, so ganz frisch. Jeder Tag Tournee ist wie eine Premiere.“

Einmal sagte sie von irgendwas: „Daran kann man sehr leben.“

Wenn sie nur davon spricht, daß sie leiden kann, möchte man sie in den Arm nehmen, sie, die so tapfer, so warm, so mütterlich ist.

„Ganz oder garnix“ ihre Devise, die zu den Menschen gehört, die mit großer Innigkeit leiden

## Es gibt kein schlechtes Wetter — es gibt nur zu gute Kleider

### Zweckentsprechende Regenkleidung

Zu den obersten, unwandelbaren und unerschütterlichen Modegesetzen, denen sich eine gut, d. h. stets passend angezogene Frau unterwerfen muß, gehört der Satz: „Es ist unmöglich, ein Kleidungsstück zu einem anderen, als dem ihm durch Form, Farbe und Material bestimmten Zweck zu tragen!“ Aber was wird gegen dieses Gebot geübt? — Obgleich man den Frauen nachsagt, daß sie sich den Forderungen der Obstinat Mode bekennten und widerspruchslos unterwerfen! Das vorläufige Spitzenkleid auf der Week-end-Tour, der Crepe-Gummischuh zum Phantasiehemd sind nur blasse Beispiele!

Doch wohl zu keiner anderen Gelegenheit gewahrt man so kuriose Bilder, als wenn man an einem echten, rechten Regentag die Ausrichtung der Frauenwelt betrachtet! Ich wurde dazu durch den treffenden Ausdruck eines bekannten Arztes angeregt, der einer bleichsichtigen, nervösen Patientin riet, jeden Tag eine Stunde ins Freie zu gehen. „Auch bei schlechtem Wetter?“ fragte die Dame, und erhielt zur Antwort: „Gnädige Frau, es gibt kein schlechtes Wetter, es gibt nur — zu gute Kleider.“

Ein verschwindender Prozentsatz aller Frauen besitzt ausgeprägte Regenardrobe, d. h. einen imprägnierten oder Gummimantel mit passender Kopfbedeckung und einen festen Regenschuh. Zum größten Teil huldigt man noch immer dem Grundsatze, alle alten, abgetragenen Sachen, die man eigentlich nicht mehr zu ihrer ursprünglichen Bestimmung tragen kann, bei Seite zu hängen — „für schlechtes Wetter!“

Oder man hat diesen Fall in seinem Kleiderkranke gar nicht eigens vorgesehen und stapft

über und mit ebenso großer Selbstverständlichkeit es sich nicht angetan. Aber ihr Geheimnis ist eben, daß sie ganz kleines Mädchen geliebt ist.

Sie weiß das auch. „Eigentlich hab' ich die Seele eines ganz kleinen Mädchens,“ sagt sie. „Ich hab' das Gefühl, das Leben fängt erst jetzt an, dadurch ist es viel neuer, nicht so ausgekostet. Ich hatte doch solch schwere Jugend — von klein auf, immer sorgend, immer mütterlich eingekleidet... schon als ganz kleines Wesen. Ich hab' ja keine Zeit gehabt, jung zu sein, nach außen zu leben. Ich hab' ja so spät mich entwickelt.“

„Wer zu stark erlebt, kann vielleicht zu wenig erkennen. Um künstlerisch produktiv zu werden, braucht man diese Ueberräude und da sieht man dann nie. Man fällt. Man entwickelt sich langsamer und schneller zugleich. Es kommt immer zu viel auf einmal.“

„Ja, und das ist dann sehr schmerzhaft.“

Alles, was sie sagt, ist von einer Fingerringen-geschicktheit, fein in der weiblichen Nuance, wie ihre Kunst, alles von der Wärme einer mütterlichen Frau und umgeben von dieser metaphysischen Schicht von Unerschütterlichkeit, von Uebermaß auf ihr Dämonium sicher und beängstigend wie eine Traumwandlerin.

Ein Kohrpostbrief wird gebracht. — Ein wenig geschäftlicher Kerger fliegt betäubt und energisch in ein kleines Schußloch. Es ist nicht leicht, seine Angelegenheiten zu regeln.

„Früher, da hab' ich alle meine Verträge selbst gemacht. Ich war sehr geschickt. Wie ein Aff' hab' ich gerechnet, schon weil ich damals garnix hatte!“

Wie ist sie eigentlich zu ihrem Beruf gekommen? „Nein, ich bin doch einfach weggegangen von der Schule, von der Handelsschule. Schon als Kind, da wollte ich eigentlich immer was Besonderes werden. Luftschifferin oder Diakonistin, Diakonistin, das fand ich so bezaubernd.“

Die schönen Blügelhosen, gest? „Ja und das ganze Leben. Ich habe immer bei den Schulmeisterin gefessen. Das war doch so ein kleines fränkisches Städtchen, wo ich aufgewachsen bin und Sonntags manchmal durfte ich Orgel spielen für die Kinder und dann ist man in den

mutig, mit durchnähten Spangenschuhen, bis an die Waden bespritzten, hellen Seidenstrümpfen, einem Mantel, der am nächsten Tage die Fajon verloren hat, und einem Hut, dessen Band abfällt, durch die Unbilden der Natur! Umklammert allenfalls eben- so verzweifelt wie ergebnislos einen Schirm, kann nächsten Morgen neben den verdorbenen Sachen einen tüchtigen Schuppen verbuchen — und entschließt sich nun doch wohl zum Erwerb entsprechender Regenkleidung!

Blügg verkehrt wäre es jedoch, bei der Anschaffung eines Regenmantels auf Kosten der Qualität am Preise sparen zu wollen. Da man ein solches gutes und immer modernes Stück bei sachgemäßer Pflege jahrelang tragen kann, macht sich die Geldausgabe durch eine unverwundliche Lebensdauer und seine unbedingte Zuverlässigkeit bestimmt bezahlt. Am besten haben sich Gaborde-mantel mit einstufiger Dichtung oder Gummieinlage bewährt. Auch die in vielen Farben auftauchende „Regenhaut“ bietet einen verhältnismäßig sicheren Schutz. Dagegen ist den imprägnierten Seiden- und Kunstseidenmanteilen teilweise sehr mißtrauisch zu begegnen. Sie haben mit einem Regenmantel oft nur den Schnitt und — den Namen gemein. Der Regenmantel sei nicht zu kurz, hoch verstellbar, mit verstellbaren Ärmeln und genügender Schrittweite versehen, damit das Kleid nicht beim Gehen herauspringt.

Ergänzt wird der Mantel am geeignetsten durch eine enganliegende Kappe aus gleichem Material, einen dunklen Strumpf oder gedecktes Gamaschen und einen festen, wasserdichten Schnürschuh, Gummischuh oder modernen Ueberschuh. Der Regenschirm verleiht nicht den Gesamtkarakter — er ist nur ein bescheidenes Teilchen eines echten und zweckentsprechenden Regenanzuges!

über und Studentinnen immer noch als etwas Neues hereinbricht.

Eine nicht geringe Rolle in dieser Problemstut spielt das Exempel. Die Möglichkeiten zur Lösung dieser Komplexer sind da und sind unzählig. Und hier hart und fest zu werden, sich nicht zu verkriechen, kostet große Willenskraft und eine große Portion Nerven.

Dazu kommt der schon fast plattgeredete und doch so tatsächliche Gegensatz der Generationen, unter dem die Frau mit ihrer psychischen Veranlagung zur Harmonie im Gegensatz zu der kämpferischen des Mannes viel tiefer zu leiden hat, bis sie sich damit abgefunden und eine objektive Stellung dazu gewonnen hat.

Neben solchen Problemen, die die Studentin ganz mit sich selbst und für sich selbst abzumachen hat, stehen die, die sich unmittelbar aus ihrer sozialen Stellung ergeben. Und da ist vor allem das eine notwendig, nämlich die Entfaltung der Persönlichkeit, eine Entfaltung, deren Voraussetzungen heißen: sicheres Instichselbstbewußtsein und Verantwortungsbewußtsein. Und hier liegt meiner Meinung nach das Hauptproblem, mit dem sich die Studentin auseinandersetzen hat. Sich selbst kennenlernen, daraus das Wissen um sich selbst ableiten können, um sich und seine Fähigkeiten, und nie vergessen, daß man einmal mehr oder weniger in der Öffentlichkeit stehen wird, daß die künftige Arbeit, und sei sie in noch so engen Raum gefaßt, einmal in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung stehen wird zum Staats- und Volksleben. Ob Juristin, Medizinerin oder Philologin: auf ihnen allen wird einmal eine ungeheure Verantwortung, sei es einzelnen Menschen, sei es einer Gemeinschaft gegenüber, ruhen. Und sich das Wissen um diese Verantwortung anzueignen, sich zu bilden, d. h. eben, sich zur produktiven Persönlichkeit zu gestalten, die ihrer selbst sicher ist und fähig, aus dem Reichthum ihrer Eigenart und ihres Geistes anderen schenken zu können, das ist, glaube ich, das Kernproblem, mit dem sich die studierende Frau auseinandersetzen hat.

Wald für sie gelaufen und hat Anemonen geholt oder Milch aus dem Dorf. Nur zu den Bekannten da hatt' ich keine Ruh. ... Da war es so still... ich war ja noch ganz kleine Seele.“

Da ist es das Wort, es geht einem nach, wie ein Refrain. Wie das blonde kleine Mädchen mit den Anemonen. Ich denke sie mir mit sehr kurzen Bspöchen, die vielleicht ein wenig feig und nah-gemacht sind.

Auf dem herrlichen Sekretär im Alkoven ihres luftigen Schlafzimmers sieht ein kleines Kreuzifix.

„Ich bin evangelisch, ich bin nicht katholisch, aber ich liebe das sehr. Ich bin ja ein wenig fromm, glaube ich.“

Das ist wahrscheinlich und klingt sehr blond, sehr Gretchen und sehr Desdemona in dem Schlafzimmer dieser hartenhaften, energischen und hilflosen kleinen Delfigen. —

## Erfrischende Suppen und Speisen

**Vierkaltischale:** In eine Terrine schüttet man eine Handvoll gereinigter Korinthen, begießt sie mit etwas kaltem Wasser und läßt sie 2 Stunden quellen. Abgeriebene Zitronenschale, mehrere entkernte Zitronenscheiben, 5-6 Eßlöffel geriebenes Schwarzbrot und 100 Gramm Zucker tut man dann gleichfalls in die Terrine und überlegt alles mit einem Liter Weißbier. Vor dem Anrichten stellt man die Suppe auf Eis.

**Zitronenkaltischale:** 1/2 Liter Wasser wird mit 1/2 Flasche Weiß- oder Apfelwein und 150 Gramm Zucker aufgekocht. 3 Eigelb und 1/2 Eßlöffel Mehl werden in kaltem Wasser verrührt und in den kochenden Wein gegeben. Man gibt die Suppe durch ein Sieb, tut abgeriebene Schale und den Saft einer Zitrone hinzu und stellt sie kalt.

**Dallipudding:** 30 Gramm Gelatine werden mit etwas Wasser aufgesetzt, durchgeseiht, durch ein Sieb gegossen und, sobald ausgekühlt, mit 1/2 Liter Fruchtmost und dem Schnee von 3 Eiern vermischt, in eine Form gefüllt und kalt gestellt.

**Himmelpeise:** 1 Liter Sahne oder Vollmilch werden mit 1/2 Pfund Zucker, etwas Vanille und 3 gehäufte Eßlöffel Mehl aufgekocht; 6 Eigelb, mit etwas Wasser verrührt, quirlt man dazu, schlägt den heißen Creme auf dem Feuer und gießt ihn auf geschmortes Obst.

**Weinflamme:** 1/2 Liter Wasser, 1/2 Liter Weißwein (Apfelwein), Saft und Schale einer Zitrone, 150 Gramm Zucker und etwas Salz werden aufgekocht. 80 Gramm Mandarinen, mit 3 Eigelb und etwas Wasser glatt gerührt, werden dazu getan, durchgeseiht, dann wird der Schnee von 3 Eiern darunter gezogen, die Masse noch einmal aufgekocht und in eine gepöbelte Form zum Erkalten gegossen.

**Bananencreme:** 6-8 Bananen werden geschält, durch ein Sieb gerieben und mit 40 Gramm Zucker, Saft von 2 Apfelsinen und 2 Eßlöffel Arrak vermischt. 12 Gramm heißgeliebte Gelatine werden darunter gemischt und die Speise zum Erkalten gestellt. 1/2 Liter Schlagobaze wird in die kalte, dickflüssige Masse gerührt, die man in einer Glasschale zum Anrichten erstarren läßt. etc.

### Praktische Winke

Aus alten, nicht mehr ganz tadellosen Wolllinwebern kann von geschickten Händen noch ein sehr eleganter und modischer Badeanzug hergestellt werden. Man entfernt die Kerne, verzieht den Ausschnitt und verwendet das auf diese Weise gewonnene Strickmaterial dazu, ein hübschartiges Unterteil anzufertigen.

Unmodern oder unansehnlich gewordene Lampenschirme von Glas können als Obstschalen verwendet werden. Man kann sie auch mit Moos füllen und Dauerpflanzen hineinsetzen, was sogar sehr dekorativ ausfällt.

Gelbe Vaseline eignet sich vorzüglich zum Reinigen heller und auch dunkler Chreauschuhe. Weiße Schuhe allerdings dürfen damit nicht gepußt werden, doch verleiht gelbe Vaseline, die auch sehr gut jeden Schmutz entfernt, beige, grauen, dunkelblauen und braunen Schuhen Hochglanz.

Gisela Piaschewski, stud. phil.

## Die Studentin der Gegenwart

Die Studentin ist heute ein festsitzender Typ in der Kulturgesellschaft. Heute! Denn es ist ja bekanntlich noch nicht lange her, daß die Frau um diese Geltung und Berechtigung hat kämpfen müssen. Und dieser Kampf ist nicht leicht gewesen, eine große Zahl von Hochschullehrern hat unwillig dieses Eindringen beobachtet. Sie fürchteten für den Ernst „der Wissenschaft“, fürchteten ein Verabschieden des Niveaus der Univeristät. Diese Geringschätzung, ja diese Feindseligkeit zu überwinden, sie in Achtung zu wandeln, war zunächst das Hauptproblem, das sich den ersten Generationen studierender Frauen entgegenstellte, das es zunächst zu lösen und zu überwinden galt. Diese Aufgabe hat die studierende Frau von vornherein zur Arbeiterin gemacht. Zum „Bummeln“ war nicht die Zeit, waren nicht die Voraussetzungen da, Arbeit und Erfolg waren die einzigen Wege, die ihr die Achtung und Anerkennung der akademischen Gesellschaft zubringen konnten. Aus dieser klaren Erkenntnis ihrer Aufgabe entspringt die geistige Arbeiterin, der es gelang, die anfängliche Geringschätzung der akademischen Lehrer und Schüler in Hochachtung zu wandeln, die den folgenden Generationen die Stellung im akademischen Leben ermöglichte, die sie heute innehaben.

Von der vielgerühmten und oft besungenen „Romanistik des Studentenlebens“, von dem Leben ohne Sorgen, hat die Frau nicht viel gemerkt. Seit dem Kriege ist auch unter den männlichen Studierenden ein Wandel in der Auffassung des Studiums eingetreten. Auch sie haben es gelernt, von Anfang an zu studieren, d. h. zu arbeiten, um in absehbarer Zeit das Examen machen zu können.

Diese Notwendigkeit wird von Jahr zu Jahr stärker. Denn die Hochschulen werden immer voller, die Zahl der Studierenden immer größer, der Kampf ums Dasein beherrscht den Tag des Studenten. Ein Vergleich zwischen den Zahlen der Studierenden und den Berufs- und Unterkommensmöglichkeiten ist allerdings erschreckend. Von Jahr zu Jahr werden die Möglichkeiten geringer, und dennoch steigt die Zahl der Studierenden.

In diesem Kampf wird natürlich auch die Studentin mit hineingerissen. Sie sogar noch in erhöhtem Maße, denn noch immer ist die Meinung verbreitet: die Frau drängt den Mann aus seinem Beruf, nimmt ihm das Brot weg. Dagegen ist nur zu sagen: es handelt sich doch — von einigen speziell männlichen oder weiblichen Berufen abgesehen — bei der Befreiung von Stellen nicht um die Frage: Mann oder Frau? sondern darum: wer ist der Tüchtigere? Ob Mann oder Frau, ist gleichgültig. Und da muß in diesem Kampf ums Dasein die Frau alle Kräfte anspannen, d. h. mehr als der Mann, weil die Nervenkraft der Frau im Allgemeinen schwächer ist als die des Mannes. Dazu kommt, daß die Frau meistens aus Neigung zum Studium kommt, daß sie folgedessen häufiger als der Mann aus sekundär schwachen Kreisen kommt, daß sie weniger bequeme Nebenverdienstmöglichkeiten hat als der Student.

Zu diesen äußeren Kämpfen kommen innere. Das Mädchen, das zur Univeristät kommt, ist gewöhnlich 18 bis 20 Jahre alt, steht also noch unter dem Nachwehen der Unveristät, die das Mädchen ja viel tiefer und innerlicher angreift als den Jungen. Sie kommt aus dem Elternhaus in eine ganz neue Welt, in eine neue geistige Sphäre, in ein neues äußeres Milieu. Gewiß, der junge Mann auch, aber ihm ist durch jahrhundertelange Entwicklung und Ausübung selbstverständlich geworden, was

\*) Folgende Ausführungen sind der letzten Ausgabe der „Frau und Gegenwart“ entnommen.

# Taucher der Tiefsee

## 430 Meter unter Wasser

Ein amerikanischer Zoologe, Professor William Beebe, hat zusammen mit einem hervorragenden Techniker eine neue Taucherglocke konstruiert, mit der es ihm bei einer Tiefsee-Expedition nach den Bermuda-Inseln gelang, eine Tiefe von 430 Metern zu erreichen. Das bedeutet für die Wissenschaft einen bedeutenden Fortschritt, denn die größte, bisher erreichte Tiefe lag nur wenig über 100 Meter. Die Konstruktion Dr. Beebes ist für die Tiefseeforschung von großer Bedeutung und erschließt dem Zweig der Wissenschaft, der sich mit der Welt tief unter dem Meeresspiegel der Ozeane beschäftigt, ein neues Arbeitsgebiet und ein großes Forschungsfeld.

Eine solche Taucherglocke, wie sie der Zoologe für seine wissenschaftlichen Zwecke konstruiert hat, ist aber nur zu Beobachtungszwecken brauchbar. Sie besteht aus Stahl und hat mehrere Fenster aus klarer Kristall, durch die der Insasse der Glocke das Leben der Tiere und Pflanzen im Meere beobachten und photographieren kann. Für die Wissenschaft mag das genügen, die Praxis aber verlangt mehr. In der Praxis kommt es darauf an, daß ein Taucher sich unter Wasser bewegen und nötigenfalls in großen Tiefen Arbeiten ausführen kann.

## Unter einem Druck von 160 000 Kilogramm

Verstärkter sind im allgemeinen stille und zurückhaltende Menschen, und infolgedessen erfährt die Welt nur wenig von den Gefahren, denen sie in Ausübung ihres Berufes ausgesetzt sind. Welche Anforderungen der Beruf des Tauchers stellt, mag am besten daraus erkannt werden, daß man unter Tauchern — mit ganz wenigen Ausnahmen — nur Leute im besten Jugendalter zwischen 20 und 30 Jahren findet, denn der Taucherberuf erfordert eine gesunde und widerstandsfähige Konstitution des ganzen Körpers.

Da sind vor allem die Gefahren zu überwinden, die der Wasserdruck mit sich bringt. In einer Tiefe von 100 Metern hat der Taucher, der in einem Taucherglocke steift, einem Wasserdruck von ungefähr 160 000 Kilogramm standzuhalten, ein Gewicht, das genügen würde, ihn platt zu drücken wie ein Stück Papier. Da aber der Druck durch eine genaue Regulierung von innen genau so stark ist wie von außen, so macht er sich, wenn alle Ventile, die der Taucher zu bedienen hat, genau funktionieren, kaum mehr bemerkbar als der gewöhnliche Luftdruck, aber die Atmungsorgane absorbieren unter solchem Druck mehr Luft als in normalem Zustand. Durch den auf diese Weise mehr aufgenommenen Sauerstoff kommt der Taucher leicht in einen gefährlichen Zustand von Munterheit, ähnlich wie es bei der Eintauchung von reinem Sauerstoff der Fall ist. Ein zu langer Aufenthalt in großen Tiefen kann daher eine schwere Sauerstoffvergiftung hervorrufen.

## Im „Eisernen Doktor“

Die Gefahren, die sich durch einen Ueberfluß an Stickstoff, einer anderen Komponente der Luft, einstellen, sind durch die Wissenschaft in weitestem Maße gebannt worden. Für die Ableitung des überflüssigen Stickstoffs muß sehr sorgfältig gesorgt werden, weil im gegenteiligen Falle der Taucher nur zu leicht von einer gefährlichen Krankheit befallen wird. Der Stickstoff nämlich, der vom Blut und von den Geweben aufgenommen wird, findet im Körper keine Verwendung mehr. Solange der Taucher unter Druck bleibt, hat das nichts weiter zu bedeuten, läßt aber der Druck nach, so sprudelt der überflüssige Stickstoff in Blasen hervor, etwa wie Kohlendioxid aus Sodawasser, wenn man den Verschlus der Flasche geöffnet hat. Diese Blasen schäumen in den Venen, behindern den Blutkreislauf und können leicht den Tod des Tauchers zur Folge haben.

Die einzige Möglichkeit, eine solche Attacke zu vermeiden, besteht darin, daß man den Druck ganz allmählich senkt. Taucher werden deshalb immer nur langsam bei entsprechender Veränderung des Druckes heraufgeholt oder sie werden im „Eisernen Doktor“ „dekomprimiert“. Der „Eiserne Doktor“ ist eine große Druckkammer, in der der Druck durch verschiedene Ventile beliebig reguliert werden kann. Er kommt immer dann zur Anwendung,

wenn ein Taucher aus irgendwelchen Gründen sehr rasch heraufgeholt werden muß oder wenn sich Anzeichen der „Stickstoffkrankheit“ bemerkbar machen. Trotz der verhältnismäßig großen Vollkommenheit der Taucherausrüstungen treten doch leicht Störungen ein, die es notwendig machen, den Taucher rasch heraufzuholen.

## Wenn die Luftzufuhr sich verringert...

Der Taucher muß innerhalb seiner Taucherausrüstung einen Druck haben, der den Druck des ihn umgebenden Wassers immer um ein Geringes übertrifft. Die Druckregulierung innerhalb des Tauchers geschieht, indem der Taucher die Eintritts- und Abgasventile an seinem Helm entsprechend bedient. Er muß ständig auf seiner Hut sein, daß der richtige Druckgrad eingehalten wird und muß den Innendruck immer entsprechend der Tiefe, in der er sich befindet, regulieren. Verringert sich aus irgendeinem Grunde, etwa infolge einer Störung in den Ventilen, die Luftzufuhr, während der Luftaustritt in alter Weise vor sich geht, dann kann bald der Zustand eintreten, daß der Wasserdruck größer wird als der Druck innerhalb der Taucherausrüstung. Wenn es nun dem Taucher nicht augenblicklich gelingt, die Luftzufuhr zu erhöhen, dann ist er verloren. Dann schlief sich das Wasser um ihn wie die Waden eines Schraubstocks und umarmt ihn zu Tode.

Vor kurzer Zeit erst trat wieder ein solcher Fall ein. Ein Taucher bei Fiskestone in England bemerkte eine Störung in den Ventilen; er versuchte, die Störung zu beheben, doch gelang es ihm nicht gleich, und er hatte auch keine Zeit mehr, die Signalleine zu bedienen. Ein viermaliger Ruck an der Handleine bedeutete: „Rasch heraufholen“, aber er konnte das Signal nicht mehr geben, da ihn schon das Bewußtsein verließ.

## Wie ein Adler mit gespreizten Flügeln

Eine Störung in den Abgasventilen kann auch leicht böse Folgen nach sich ziehen, wenn sie nicht gleich bemerkt wird. In diesem Falle beginnt der Druck innerhalb der Taucherausrüstung zu steigen und bläst diese allmählich auf wie einen Autoschlauch. Der Taucher bemerkt diese Störung meistens zuerst an einem Steifwerden seiner Arme. Er versucht nun, das Ventil zu erreichen, um die Luftzufuhr zu vermindern oder den Austritt zu vergrößern, muß aber feststellen, daß er seine Arme nicht mehr genug bewegen kann, weil der Druck in den Nerven bereits zu groß geworden ist. Bald steht er da wie ein Adler mit gespreizten Flügeln. Schließlich bekommt er einen so starken Auftrieb, daß selbst das schwere Gewicht seiner Ausrüstung ihn nicht mehr unten zu halten vermag. Er steigt langsam im Wasser empor, aber je höher er kommt, desto schneller geht es aufwärts, weil der Wasser-

druck geringer wird. Kommt er aus großer Tiefe, dann kann die Schlusgeschwindigkeit so groß sein, daß er richtig aus dem Wasser emporgeschleudert wird. Eine furchtbare Gefahr ist mit diesem unwillkürlichen Auftauchen verbunden, weil der Taucher sofort in den „Eisernen Doktor“ kommt, aber es ist auch schon vorgekommen, daß der Taucher an der Stelle, an der er aus dem Wasser herausgehoben wurde, auf ein Hindernis traf und sich am Rumpf eines Schiffes schwer verletzte.

## Die „sprechende Handleine“

Vor allen Dingen kommt es darauf an, daß zwischen dem Taucher und den ihm „übergeordneten“ Männern bestes Einverständnis herrscht. Wenn auch der Taucher mit dem Taucherboot telephonisch verbunden ist, so kommt doch diese Art der Verständigung in Tiefen über 30 Meter garnicht mehr in Betracht. Das Fischen der in den Helm geleiteten Druckluft, der bei dem starken Druck rasellende Atem des Tauchers und die gepresste Sprache machen eine telephonische Verständigung so gut wie unmöglich. Der Taucher ist dann einzig und allein auf eine Reihe von feststehenden Signalen angewiesen, die er durch rudweisiges Ziehen an der Handleine gibt.

Es kommt aber vor, daß sich die Signalleine irgendwo verfangt, und dann ist jedes Signalgeben unmöglich. Der erste Gedanke, der in solchen Fällen dem „übergeordneten“ Manne durch den Kopf geht, ist, den Taucher unverzüglich heraufzuheben; aber auch das kann gefährlich werden, wenn sich der Taucher selbst irgendwo verfangt hat. Richtigste Ueberlegung ist notwendig, um in solchem Falle — während sich ein anderer Taucher fertig macht, um die Lage zu untersuchen — ganz genau zu wissen, was geschehen muß. Der Taucher selbst muß aber ebenfalls höchste Gelassenheit bewahren, denn er muß neben der Arbeit, die er im Wasser zu verrichten hat, die Druckverhältnisse regulieren, soweit dies nicht mehr von oben geheißen kann. Ist ein Taucher am Meeressgrund in großer Tiefe vollauf beschäftigt, so darf er nicht lange unten bleiben, weil die körperliche Bewegung unter den Druckverhältnissen größerer Tiefen ungeheuer anstrengend ist.

Die Wissenschaft sieht durch die Kristallglocken einer Taucherglocke, der Taucher aber, der die praktische Arbeit leistet, ist weiterhin unentbehrlich und weiterhin den Gefahren seines wichtigen Berufes ausgesetzt.

D. Compton-James.

## Wenn die Not am höchsten...

## Der Schatz im Bettfuß

\* Mailand, 22. Juli.

Vor einigen Tagen wurde hier ein Prozeß von 2880 Lire verhandelt, der einen ganzen Lebensroman barg. Ein Hausierer wollte einem armen Bettler, der in seiner großen Not gezwungen war, seine einzige Habe, ein altes, schwaches Bett, zu verkaufen, für dieses keine zehn Lire geben. Und diesem Umstand hat es der Mailänder Bettler Andreas Begasberta zu verdanken, daß er heute der glückliche Besitzer von 24000 Lire ist. Andreas Begasberta sah einmal bessere Zeiten. Aber er verlor sein ganzes Vermögen und ernährte sich schon seit vielen Jahren durch Betteln. Er humpelte in Mailands Straßen herum und freudete seine Hand nach milden Gaben aus. Das Geschäft ging aber recht schlecht und so mußte der arme Alte ein Möbelstück nach dem anderen, das ihm aus der alten Herrlichkeit geblieben war, verkaufen. Zuletzt nannte er nur mehr ein solches Bett sein eigen. Da er aber in einem nassen Kellerloch hauste, wurde dieses Bett langsam morsch. Vor etwa drei Monaten fühlte sich der Alte sehr krank. Er wollte unbedingt etwas Warmes essen und versuchte zu diesem Zweck, das Bett zu verkaufen. Er setzte sich also mit einem Hausierer in Verbindung und verlangte von diesem für das einst schöne Bett ganze zehn Lire. Doch der Hausierer wollte nicht einmal einen ein-

zigen Lire dafür geben. Begasberta war verzweifelt. Er wußte nicht ein und aus. Er fühlte sich krank, war hungrig und froh außerhalb. In seiner größten Not entschloß er sich, mit dem Holzbett einzuziehen, damit er wenigstens ein warmes Kuch habe. Er zerhackte also das Bett und ging an das Einheizen. Er trennte eben den einen Fuß ab, als er plötzlich eine ganz fonderbare Entdeckung machte. Er bemerkte zu seiner größten Ueberraschung, daß in dem Fuß eine Blechröhre steckte. Er zog diese heraus, öffnete sie und... eine Menge alter Goldstücke kam zum Vorschein. Als der arme Alte diesen unerwarteten Schatz sah, wollte er seinen Augen nicht trauen. Er glaubte immer und immer wieder, daß er träume. Aber das Zählen der Goldstücke — es waren eben 100 Stück — ließ ihn erkennen, daß sein großes Glück Wirklichkeit ist. Er schleppte sich also, im Besitz des unerwarteten Schatzes, zu einem seiner Freunde und fragte diesen, was die Goldstücke wert seien. Der Tröbder untersuchte den Schatz und erklärte dann: „Ganz altes Zeug, hat keinen großen Wert. Höchstens zwei Lire könnte ich für das Stück geben.“ Andreas Begasberta wollte dies nicht einleuchten. „Altes Zeug“, sagte er. „Da müßten diese Goldstücke einen viel größeren Wert haben, wie wenn sie neue wären.“ Aber er war hungrig und krank und so verkaufte er zehn Stück des gemommenen Schatzes an seinen Freund. Mit den übrigen 90 Stück ging er dann zu einem Juwelier namens Pietro Prada und bot ihm die Münzen zum Kauf an. Dieser erkannte sofort den großen Wert des gefundenen Schatzes und sagte zu dem Bettler: „Hier haben Sie 100 Lire. Ich werde die Münzen verkaufen und Ihnen dann den Kaufpreis übergeben.“ Vor etwa zwei Wochen verkündigte er dann dem Bettler, der schon nicht mehr bettete, daß er ihm 240 Lire pro Münze auszahlen kann. Andreas erhielt nun das Geld, ging schnurstracks zu einem Rechtsanwalt und klagte gegen seinen Freund, den Tröbder, auf Herausgabe der zehn Münzen oder auf Zahlung von 2880 Lire. Heute ist also der arme Bettler reich und das alles nur darum, weil ein Hausierer für sein altes Solabett keine zehn Lire geben wollte und er so gezwungen war, mit diesem Bett einzuziehen.

## Bücherschau

Wir raten Ihnen, sich von dem Reichsverband Deutscher Dentisten, Berlin-Wilmersdorf, Babelsbergerstraße 52, die kleine Druckschrift über die Ausbildung zum Zahntechniker und zum Dentisten kommen zu lassen, sie wird Ihnen kostenlos übermittelt. Aus dieser Druckschrift können Sie sich über den genauen Bildungsgang beider Berufe unterrichten.

## „Es ist schwer, hier keine Satire zu schreiben“

Von Percy Meyer, Riga

Durch das gesamte russische Schrifttum, das alte wie das neue gleichermachen, zieht sich wie ein roter Faden der klassische Erkenntniszettel, daß „es schwer ist, hier keine Satire zu schreiben“; distingo est, satiram non scribere. Dabei sind die Russen von jeher Meister der ähndenden Satire, die, wie es so treffend heißt, mit einem Auge lacht, mit dem anderen weint und die, wenn es not tut, auch zwischen den Zeilen, aber doch unmissverständlich zum Ausdruck gebracht wird, also bildlich genommen auf denkbar dürrigstem Boden äppige Blüten treibt. Dem russischen Sang und Talent zur Satire entspricht beim schlächten Mann, also meist dem Analphabeten, ein Reichtum an Sprichwörtern, Wortspielen und geklückten Redewendungen, die ihrerseits unverkennbar stark satirisch gefärbt sind. Selbstverspottung klingt oft daraus hervor und der Zeitgeist findet darin seinen, in der Regel drastischen Niederschlag. Ueberhaupt in handgreiflichen Derbheiten schwelgt die russische Sprache, auch die der Literatur, die mit Vorliebe auf volkstümliche Sprichwörter zurückgreift. In einem solchen heißt es: „Ein räudiges Schaf liefert doch noch ein Bündel Wolle“. Wie anders die deutsche Auffassung: „Ein räudiges Schaf verdirbt die ganze Herde“. Aber der Russe denkt eben weniger streng. Er brüht in vorkommendem Maße mindestens ein Auge zu und sucht auch den geringen Nutzen, entsprechend seinem meist kleinen Gesichtskreis. Andere Länder — erst recht: andere Völker — andere Sitten. Im Nachstehenden nun ein kleines, aber sprechendes russisches Sittenbild von heute aus der Feder eines im Auslande noch wenig bekannten Schriftstellers:

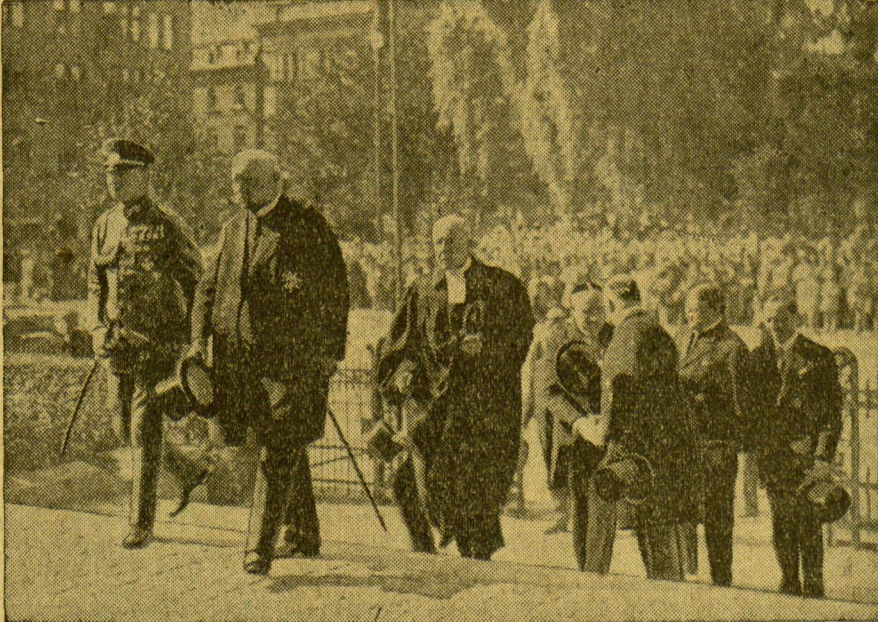
## Oramen / Rüdige Schafe

Anna Sergejewna, die Frau Wladimir Zwanzwitsch Twerdohlebow's, Twerdohle — deutsch: Hartbrot, ist einer von den drastischen Namen, wie sie schon Gogol zu wählen pflegte, die jedoch im wirklichen russischen Leben auch nicht selten vorkommen, zuerst unvermerkt ihren Mann, der Mitglied der kommunistischen Partei ist, am Armel und schließlich ihm aufgeregt zu: „Ich wollte Dir

sagen... Sieh, da kommt sie, Argina Wassiljewna... „Was hat es mit der Argina Wassiljewna für eine Bewandnis?“ Twerdohlebow schwankt zwischen Schrecken und Staunen. „Mein Gott, das weisst Du nicht? Also, daß ich es Dir sage. Sie hat bisher in die Nachbarvilla lauren Rahm gebracht. Denn nur, lauren Rahm. Ist das nicht aufregend!“ „Und was habe ich damit zu tun?“ — wundert sich immer noch Twerdohlebow. „Dich betrifft es zunächst nicht. Du fragst nur nach Rahm und anderem, wenn es ums Fressen geht. Wie aber die Lebensmittel zu beschaffen sind, das bestimmst Du nie. Nun bitte ich Dich inständig, Wolensja (eine der vielen Verkleinerungsformen, diesmal für Wladimir, in denen die russische Sprache schwelgt). Sieh mal, mich hat es viel Mühe gekostet, Maria Semenowna zu überreden, sie möchte diese Frau auch zu mir schicken. Sie ist, das mußt Du wissen, sehr empfindsamer und wäflerisch...“ „Maria Semenowna etwa?“ „Ach, nicht doch die Nachbarin — nein, Argina Wassiljewna? Sie hat nämlich wenig Rahm — nur eine Kuh — und trägt nur denen zu, die sie kennt. Wenn man sie schlecht behandelt, so sagt Maria Semenowna, dann fühlst sie sich gekränkt und hört auf zu bringen. Also, ich bitte Dich sehr.“ „Weder zu zanken, noch um mich zu schlagen? Das will ich bestimmt nicht“, erwiderte Twerdohlebow. „Ach, nicht davon ist die Rede. Argina Wassiljewna ist schon in Jahren... Und da mag sie wohl noch am Alten hängen... Sollte sie merken, daß Du kommunist bist... Denn sieh nur, bei diesen Leuten, dort im Dorf, hat es gewiß auch Scherereien mit der Kollektivierung gegeben... Um es also kurz zu sagen: Du verheißt mich... Bitte, bitte, treten Sie nur ein, Argina Wassiljewna.“ „Beunruhige Dich nicht“, klickert Twerdohlebow seiner Frau zu, „ich bin kein Kind mehr. Mit alten Weibern Propaganda ver suchen zu wollen, liegt mir fern.“

Twerdohlebow setzt eine süßlich freundliche Empfangsmiene auf. „Argina Wassiljewna, Rahm haben Sie gebracht! Ja, wir haben schon viel von Ihrem Rahm gehört.“ „Gern bieten wir das, was wir haben!“ sagt — in vielen russischen Landdialekten sprechen die Bauern, besonders die Bäuerinnen, fast singend — Argina Wassiljewna. „Seien Sie gegrüßt, Väterchen! Ich weiß schon gar nicht, wie ich mich an Sie wenden soll. Sind Sie Bürger oder noch von früher her gnädiger Herr?“ Twerdohlebow lächelt geföhrt: „Ganz wie Sie wollen, Argina Wassiljewna. Uns liegt nichts daran.“ „Wirklich nichts...“ — bestätigt lebhaft Anna Sergejewna. Darauf Argina Wassiljewna: „Na ja, das ist ja Anstichsache... Aber der Rahm, guter gnädiger Herr, ist bei uns berühmte. Noch nie haben sich die Herrschaften darüber beschwert. Um es nur zu sagen: der Rahm ist besser als unsere Zeiten.“ „Ja, natürlich die Zeiten...“ Twerdohlebow nickt einen vielsagenden Seufzer aus. „Ach ja, die Zeiten...“ seufzt nun auch Argina Wassiljewna. „Na, das ist so, wie es ist... Natürlich...“ „Was soll man davon noch sprechen. Am Mai kamen die Frösche, und da sagen noch die Leute, es gebe keinen Gott... Da sieht man es nun, was Gott heißt!“ „Ganz richtig, Argina Wassiljewna, ganz recht!“ pflichtet Anna Sergejewna bei. Bei Twerdohlebow erwacht das Berufsinteresse. „Hat man Sie auch aufgefordert, den Kollektiven beizutreten?“ „Ja, Herr, gedrängt hat man uns natürlich, gedrängt! Gehelmsüßlich setzt Argina Wassiljewna fort: „Aber, ich bin nicht von solchen Leuten. Ich sprach von Gott und von der Hautstir. Wie wir bisher gelebt haben, so wollen wir auch unser Leben abschließen. Ihre Erfindungen sind nichts für uns! Nein, meine lieben Herrschaften, ich lasse mich nicht verlocken.“ Anna Sergejewna bemerkt hierzu: „Aber natürlich... Was ist da schon zu reden... Was lobet nun der Rahm, Argina Wassiljewna?“ „Den Rahm meinen Sie? Was soll man da schon verlangen. Wenn Sie alle sechs Pfund

nehmen (ein russisches Pfund = 400 Gramm), so werde ich Ihnen einen Garten und sieben Zehner für ein Pfund rechnen. Gute Herrschaften überverteilt man nicht. Wir handeln auch nicht kiloweise wie andere; an gute Herrschaften verkauft man nach Pfundgewicht.“ Der saure Rahm wechselt seinen Besitzer. Anna Sergejewna bietet der Bäuerin noch ein Glas Tee an, die aber schlägt dankend aus, weil noch viel zu erledigen sei. Mit dem Daumen weist sie über den Rücken auf den am Wagen wartenden Mann. „Wir empfehlen uns!“ „Für wieviel hast Du abgegeben?“ fragt der Bauer. „Für einen Garten und sieben Zehner.“ „Das ist fast verschenkt! Was sind das für Leute?“ Argina Wassiljewna winkt ärgerlich ab. „Hol sie der Heiler, dieses traurige Gergewad! Nachträglich bedauere ich selbst, den Rahm zu billig abgegeben zu haben. Und wie mußte ich bei Ihnen in der Wohnung nach der Nöbe der Weichgardisten tanzen... Wann wird dieser Rest vom Alten veraschen?“ Finster brummt der Mann in seinen krummen Bart. „Noch sind sie nicht alle eingegangen, noch lebt ein Teil. Na ja, vorläufig können wir uns trösten: ein räudiges Schaf liefert doch noch ein Bündel Wolle!“ Wenn zwei Schläue sich begegnen und der eine, der Dummschlaue, den anderen, den Ueberfluger, doch überlistet, so hat der Russe dafür den Ausbruch: perechitrit. Auch in diesem Falle triumphiert Bauernschläue über alle großstädtischen Mägen und Finten. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Das muß natürlich der schlächte Mann sein, denn so will es nun einmal die sowjetische Denkungsart. Im übrigen heben sich nach wie vor zwei feindliche Lager gegenüber, mag das eine auch unter dem Deckmantel des Kommunismus lauern, während das andere wohl der Partei fernsteht, aber doch noch von einem unüberbrückten sozialen Gegensatz befeuert ist. Das häßliche Problem der Antagonismen zwischen Stadt und Land, ist nach wie vor in Rußland ungelöst und die Auseinandersetzung zwischen den so verschiedenartigen Bevölkerungsklassen nimmt oft arteste Formen an.



Reichspräsident von Hindenburg beim Betreten der Mainzer Christuskirche. Wo ein Festgottesdienst die Feierlichkeiten einleitete. Neben ihm sein Sohn und Adjutant, Oberleutnant von Hindenburg.